Hamburg, 15. März 1896. Nr. 11. 4. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰,
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Die Beschaffung von Mitteln für den Streikfonds ist dringend nothwendig; thue Jeder seine Pflicht!

Lohnbewegung.

Telegramm: Gestern Abend (Montag) war große Tischlermeister-Versammlung. 800 Meister beschlossen, bei den Möbelhändlern 10 pZt. Aufschlag zu fordern und auch Verkürzung der Arbeitszeit in den Provinzstädten anzustreben. Sie rechnen auf Unterstützung der Berliner Gesellen. Vorsitzender der Versammlung war Obermeister Marschall. Glocke.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach **Berlin und Vororten, Essen, Brake, Osterode a. H., Cottbus** (Firma Mittag), **Grabow** (Rochow & Walter) und **Blomberg** (Begemann); von Tischlern und Stuhlmachern nach **Lauterberg, Burg** und **Frankenberg i. S.** (Firma Lippmann & Hafmann); von Stellmachern nach **Bielefeld;** von Drechslern nach **Dippoldiswalde;** von Drechslern und Tischlern nach **Lübeck** und **Lübben** (Firma Morgenstern); von Zimmerern nach **Osterode a. H.;** von Stuhlbauern und Stuhlpolirern nach **Oberhausen** (Fabrik G. Terlinden); von Perlmutterknopfdrechslern nach **Frankenhausen a. Kyffh.;** von Kammachern und Horngalanteriearbeitern nach **Erlangen;** von Bürsten- und Pinselmachern nach **Neuruppin;** von Schiffbauern nach **Schönebek.**

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Die gewerkschaftliche und die kommunale Arbeitsvermittelung.

I.

u. Die Arbeitsvermittelung ist im wahrsten Sinne des Wortes zur gewerkschaftlichen Streitfrage geworden und ihre Diskussion und Klärung allein erfordert schon das Zusammentreten eines deutschen Gewerkschaftskongresses, nachdem vier Jahre überraschender Umwälzung einen verwickelten Zustand geschaffen haben, der jeder Klarheit und Einheitlichkeit spottet. Die Epoche der Sozialreform, die die „Lösung" aller sozialen Streitfragen fix und fertig in der Tasche hat, ist an die Lösung einer einzelnen, insbesondere die Gewerkschaften berührenden Frage, die der Arbeitsnachweisung, herangetreten und hat hier ein Produkt geschaffen, das trotz aller anfänglichen Sympathien der Arbeiterschaft in keiner Weise genügen kann. Die kommunalen Arbeitsnachweise, angeblich beruhend auf der Neutralisation der Arbeitsvermittelung von den gegensätzlichen Klassenkämpfen, haben eine Entwickelung genommen, welche der Arbeiterbewegung mehr Schaden als Nutzen verheißt und ein offenes, rückhaltsloses Eintreten für diese Institute zur Unmöglichkeit machen; diese nachtheilige Entwickelung hat zugleich bewirkt, daß die Gewerkschaften in überwiegendem Maße an ihren eigenen Nachweisen auch fernerhin, vereinzelt unter Protest gegen die kommunalen Institute, festhalten, und die allgemeine Stimmung sich dahingehend äußert, bei weiterer nachtheiliger Tendenz das Tischtuch zwischen Gewerkschaften und den kommunalen Gründungen völlig zu zerschneiden. Vom Gewerkschaftskongreß wird erwartet, daß er vom Standpunkte der gewerkschaftlichen Interessen aus die Situation der bisherigen und voraussichtlichen Entwickelung auf's Eingehendste prüft und endgültig Klarheit schafft über die folgenden Fragen: 1. Unter welchen Grundbedingungen ist eine Betheiligung der Gewerkschaften, resp. Gewerkschaftsvertreter, an den kommunalen Arbeitsnachweisen möglich? 2. Ist es fernerhin rathsam, daß Arbeitervertreter oder Gewerkschaftskorporationen die Initiative zur Errichtung solcher Institute geben? 3. Empfiehlt sich gegenüber der Existenz eines Kommunenachweises die Aufrechterhaltung oder Preisgabe unserer Gewerkschaftsnachweise? 4. Wie sind die letzteren im Forterhaltungsfalle auszugestalten, um den zu stellenden Ansprüchen, auch dem Mitbewerb der Kommunalnachweise zu genügen? —

Zur Entscheidung dieser Fragen ist es nothwendig, die gegenwärtige Situation in kurzen Zügen zu kennzeichnen. Es kann den Gewerkschaften keineswegs gleichgültig sein, in wessen Besitz sich der Arbeitsnachweis befindet. Zweifellos gebührt dem Besitzer der Waare Arbeitskraft, wie jedem Waarenbesitzer überhaupt, das Recht, deren Verkauf in geeigneter Weise zu bewerkstelligen, — ein Recht, das, wie so viele den einzelnen Arbeitern zustehende Rechte, an die mit der Wahrung der allgemeinen Berufsinteressen betraute Gewerkschaft überging und von dieser auch allezeit mit Energie gehütet und ausgebaut wurde. Zum Beweise dienen die zahlreichen gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise und die oft langwierigen Kämpfe einzelner Organisationen um den Besitz und die Anerkennung derselben, wie dies auch die alte Gewerkschaftsparole bezeugt, wonach der Arbeitsnachweis den Arbeitern gehöre. In der That ist das wichtigste Interesse jedes einzelnen Arbeiters, wie auch die Existenz ihrer Organisation mit dem Besitz der Arbeitsvermittelung auf's Engste verknüpft, denn der Einfluß im Arbeitsnachweis sichert den Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsvertrags; seine Preisgabe bedeutet willenlose Hingabe an das Unternehmerthum. Die Organisation kann nicht zugeben, daß der Einzelne, im Glauben, für sich allein, auch ohne gewerkschaftliche Beihülfe, gute Arbeitsbedingungen herausschlagen zu können, sich und die Gewerkschaft schädigt, denn in jedem Arbeiter steckt ein Stück der Organisation, und was dem Einzelnen schädlich ist, das schädigt auch die Organisation, deren Widerstand und Kampf doch nur die Summe aller einzelnen Widerstandskräfte darstellt. Aber auch die Arbeitgeber haben den Werth eigener Nachweise erkannt und waren durch Gründung solcher bestrebt, ihre Interessen zur Herrschaft zu bringen, und ihnen gelten ja die zähen Kämpfe der Arbeiter, die in einigen Fällen Jahre lang geführt wurden.

Allerdings beweist schon der Charakter dieser Arbeitsnachweise als Kampfeinrichtungen, daß ihr Wirken von den wirthschaftlichen Gegensätzen wesentlich beeinflußt wird, nicht blos von den Ausständen und Sperren, sondern auch vom negativen Verhalten der Parteien, d. h. in Zeiten des Aufschwungs floriren die gewerkschaftlichen Nachweise, — dagegen müssen sich in kritischer Periode die Arbeiter bequemen, das Unternehmerthum in seinen Nachweisen oder direkt in den Werkstätten anzusprechen und Arbeit zu jeder Bedingung anzunehmen. Die Machtverhältnisse beeinflussen eben den Arbeitsmarkt, und von ihren Schatten bleiben selbst die besten neutralkommunalen Arbeitsnachweise nicht unberührt, wenn sie deren Wirkungen auch abzuschwächen vermögen. — Außerdem vegetiren eine Reihe von Berufen noch in altpatriarchischen Verhältnissen, wo die Arbeitsvermittelung mit den Innungen unter minimalem Einflusse der Gesellen verknüpft, einem einzelnen Obermeister übertragen wurde; endlich entbehren einige auf der Peripherie des Gewerbes sich bewegende Berufe, sowie die landwirthschaftlichen und Gesindeberufe gänzlich der beruflich geregelten Arbeitsvermittelung, und es hat sich hier ein privatgewerblicher Stellenwucher breit gemacht, gegen dessen Auswüchse sich auch anfänglich die Kommunalreform in erster Linie richtete; indeß hat dieses Gelichter von Stellenwucherern, die die Nothlage der Interessenten zur Erpressung hoher Gebühren und Vermittelungshonorare benutzen, in den eigentlichen Gewerbekreisen niemals großen Anhang besessen, und wie wenig die Kommunalreform diesem Mißstand zu Leibe geht, ist daraus zu ersehen, daß eine Reihe kommunaler Arbeitsnachweise sich garnicht mit der Gesindevermittelung befaßt. Die Gewerkschaften aber werden durch diesen Wucher nur wenig direkt berührt; weit stärker kommt der Wettbewerb der Insertionspresse in Betracht, — doch erscheint eine Einschränkung der Preß- und Inseratenfreiheit aus anderen Gründen nicht diskutabel.

Rentenquetschen.

So nennt man bezeichnend die seitens vieler Berufsgenossenschaften errichteten „Heimstätten für Verletzte". In diesen Anstalten sind Apparate und Maschinen aufgestellt, an denen die zur Nachbehandlung aufgenommenen, durch Unfall verletzten Personen die sogenannte „schwedische Heilgymnastik" üben müssen. Durch diese „Nachkur" sollen die zerbrochenen Gliedmaßen elastischer, die Unfallverletzten „erwerbsfähiger" gemacht werden.

Es ist ja bekannt, daß die Unternehmer den in ihrem Dienste stehenden und verunglückten Arbeitern nur ungern die ganz geringe Unfallrente zahlen, und alle Schliche anwenden, vermöge deren es möglich ist, sich der Zahlungspflicht wenn nicht ganz zu entziehen, so doch die nach dem Gesetze vorgeschriebenen Unfallrenten ganz bedeutend zu beschneiden. Die Unternehmer besaßen schon oft die Unverschämtheit, die Arbeiter zu verdächtigen, sie zögen sich in vielen Fällen die Verletzungen absichtlich zu, um in den Genuß der hohen Rente zu gelangen. So oft diese niederträchtigen Verleumdungen auch schon zurückgewiesen wurden, so häufig kehren sie wieder, und immer wieder sind die Unternehmer resp. die Berufsgenossenschaften an der Arbeit, recht viele Verletzte für Simulanten zu halten, für welche eine besondere „Kur" nothwendig sei; und es haben sich leider auch Aerzte gefunden, welche die Berufsgenossenschaften in dem Bestreben, den Unfallverletzten die Rente zu kürzen, getreulich zur Seite stehen. So war es schon vor fünf Jahren ein Haller Professor, Dr. Seeligmüller, welcher den Vorschlag machte, besondere Unfallkrankenhäuser zu errichten, in welche die Unfallverletzten auf Verlangen der Berufsgenossenschaften sich zur „Kur" zu begeben haben, widrigenfalls sie von vornherein auf jede Entschädigung verzichten müßten. Besonders angestellten Aerzten und besonders geschulten Wärtern solle es dann überlassen sein, den jeweiligen Grad der Erwerbsfähigkeit festzustellen. Würde ein angeblich Verletzter der Simulation mit Sicherheit überführt, müsse er streng bestraft werden, und sei ein Verletzter irrthümlich für einen Simulanten gehalten und als solcher behandelt worden, erhielte er eine entsprechende Genugthuung und Entschädigung.

Der Wunsch der Berufsgenossenschaften nach dem Vorschlage des Dr. Seeligmüller ist in Erfüllung gegangen, heute bestehen mehrere derartige „Heilanstalten", in denen es möglich gemacht wird, daß die sogenannten „Simulanten" vollends „erwerbsfähig" gemacht werden. Man foltert sie durch die schwedische Heilgymnastik so lange, bis sie erklären: „Wir sind vollständig

arbeitsfähig." Dann läßt man sie laufen und ist sie für immer los. Der Wunsch der Berufsgenossenschaften ist dann erfüllt.

Wenngleich wir anerkennen wollen, daß auf dem Gebiete der Heilgymnastik recht große Fortschritte gemacht wurden und die Heilmethoden an und für sich durchaus zweckmäßig und nicht verwerflich sind, so haben wir doch die Ueberzeugung, daß da, wo diese „Heilmethoden" der Verfolgung eines bestimmten Zweckes dienen, nämlich: die recht schleunige Herbeiführung der Erwerbsfähigkeit der Unfallverletzten, sie die spanischen Stiefeln, Daumenschrauben, Streckleitern, gespickten Hasen und andere Folterinstrumente des Mittelalters sehr wohl ersetzen könnten, und um so leichter, als sich ja leider „besonders geschulte" Wärter und besonders angestellte „Aerzte" gefunden haben, welche die Vorzüglichkeit der Folterwerkzeuge an den bedauernswerthen unfallverletzten Opfern zu demonstriren bereit sind.

Leider sind die von einem Unfall betroffenen Arbeiter verpflichtet, auf Anfordern der Berufsgenossenschaften in solchen Heilanstalten sich den Foltern zu unterwerfen, die besonders „geschulte" Wärter und Aerzte an ihnen vorzunehmen für nöthig halten; denn wenn sie es nicht thun, verlieren sie, selbst nach Ansicht des Reichsversicherungsamtes, jeden weiteren Anspruch auf das Heilverfahren und ihre Ansprüche auf die Unfallrente.

Eine solche medico-mechanische, oder sagen wir „Rentenquetschanstalt" ist diejenige der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft in Rahnsdorf bei Berlin.

Viele Klagen und Beschwerden sind über dies „Heil"-institut schon geführt. Vieles, und fast Unglaubliches bezüglich der Behandlung, Beköstigung, Reinlichkeit 2c. der Kranken ist schon in die Oeffentlichkeit gedrungen; das Reichsversicherungsamt hat sich ebenfalls schon mehrere Male mit der „Anstalt" beschäftigt, leider, wie uns noch erinnerlich, fiel seine Entscheidung nicht zu Gunsten Derer aus, welche aus mancherlei Gründen sich den „geschulten" Händen der Wärter entzogen, d. h. die „Heil"anstalt verlassen hatten.

Trotz der Entscheidungen des Reichsversicherungsamts zu Gunsten der Neu-Rahnsdorfer „Rentenquetschanstalt" hören die Klagen nicht auf, immer neue Beschwerden werden geführt, immer neue Jammertaute der unglücklichen Opfer in Neu-Rahnsdorf dringen in die Oeffentlichkeit, was in uns die Ueberzeugung aufkommen läßt, daß das Reichsversicherungsamt bei aller von uns gern anerkannten Loyalität gegen die ihr Recht suchenden Arbeiter, sich von den dort herschenden Zuständen nicht genügend informirt hat, sonst wäre es doch geradezu unmöglich, daß dieselben Klagen von immer anderen Personen sich auf's Neue wiederholen könnten. Wenn das Reichsversicherungsamt nicht wünscht, daß die Verletzten in Neu-Rahnsdorf den Gedanken in sich aufnehmen: Jede Beschwerde und nach ihrer Ansicht berechtigte Klage sei überflüssig, weil das Reichsversicherungsamt im Interesse der Berufsgenossenschaften ein Auge zudrücke, dann rathen wir dem uns durchaus sympathischen Reichsversicherungsamt, sich an Ort und Stelle von den Verletzten Auskunft geben zu lassen, es wird dann die Ueberzeugung gewinnen, daß an den schon oft an die Oeffentlichkeit gedrungenen Beschwerden doch wohl etwas Wahres sein muß, und auch die Klagen, welche in dem nachfolgenden Briefe eines Insassen dieser Heilanstalt niedergelegt sind, nicht unberechtigt sein dürften.

Neu-Rahnsdorf, den . . . .

Lieber Freund!

Nun ist es wohl Zeit, daß ich etwas von mir hören lasse, wie es mir hier in der Heilanstalt geht. An Besserung ist gar nicht zu denken, mein Zustand hat sich weit verschlimmert, denn die Behandlung ist eine sehr schlechte; die ganze Behandlung kann mir garnichts nützen. Hätte ich weiter fortgefahren, mich in der Königlichen Klinik behandeln zu lassen, wäre ich schon weiter, und die Behandlung ist doch eine ganz andere als hier, mit Tag und Nacht zu vergleichen, aber was wollte ich machen, ich bin zu gezwungen worden, hierher zu kommen. Hätte ich das gewußt, was ich bis heute hier erfahren habe, hätte — mich Niemand hierher gebracht, denn das ist keine Heilanstalt, man kann sagen eine Strafanstalt.

Lieber Freund! Nun muß ich Dir auch meine Lagerstatt beschreiben. Wir haben eiserne Bettstellen, die sind ja ganz schön, aber die Beschaffenheit, wo der Patient liegt und der Pflege ist, seine kranken Glieder auszuruhen, ist ganz das Gegentheil; wir haben eine Matratze mit Borsten gefüllt, man liegt darauf wie auf einem Brett und kann garnicht schlafen. Ich hatte den Doktor schon gebeten, mir ein Federkissen zu liefern, habe aber bis heute noch keines erhalten und muß mich in mein Schicksal fügen, bis meine Entlassungsstunde kommen wird, bis jetzt kann ich noch nichts beginnen, da ich schon die dritte Woche im Gipsverband liege. Wir sind bis vorige Woche drei liegende Patienten gewesen, wir mußten unsern Nachtstuhl im Bette verrichten und haben nur ein einziges Stehklosett, was von Einem zum Andern wandert, was einer Unsitte gleicht, ebenso ist es mit dem Badeplatz, wir haben auch schon angefangen nur ein zweites Mal, haben aber bis heute noch keins, am Tage helfe ich mir es von meinem Kollegen reichen, aber in der Nacht muß ich mich mit dem Fenstersimsklosett begnügen und da meine Noth verrichten, mit einem Wort gesagt, es ist eine ganz polnische Wirthschaft.

Nun muß ich Dir auch die Kost beschreiben, dieselbe ist eine sehr schlechte. Frühmorgens giebt es bitteren Kaffee, wenn man den Geruch bekommt, dann vergeht einem schon der Appetit, zum Frühstück bekommt man eine Stulle, die die Butter etwas gesehen hat, sehr oft giebt es vertrocknete Stullen vom anderen Tage, die übrig geblieben sind. Zum Mittagbrot ist auch nicht viel los, Fleisch bekommt man, was man sich erst von Jemand müßte kauen lassen, um es genießen zu können, Fleischbrühe bekommt man garnicht zu sehen, Kartoffeln haben wir ganze 14 Tage bekommen, die garnicht zu genießen waren, die einen abscheulichen Geruch von sich gaben, mit einem Wort gesagt, wenn man nicht von zu Hause bekommen würde, was sich die Familie vom Munde abdarben muß, dann käme man ganz auf den Hund, aber da ist man noch garnicht sicher, etwas aufzubewahren vor Mäusen, die einem Alles anknabbern und vollmachen.

Lieber Freund! Die Mahlzeiten sind zu zählen, die man mit Appetit essen kann, auch mit dem Bier ist es so, für den ganzen Tag bekommt man eine Flasche Bier, damit soll man sich seinen Durst löschen, zum zweiten Frühstück und auch zum Abendbrot giebt es schwarzen Kaffe, wo der Grund mit heißem Wasser aufgebrüht wird, dieser ist aber nicht zu genießen. Sobald ich von meinem Gipsverband erlöst sein werde, werde ich Anstalt treffen um sofortige Entlassung.

Lieber Freund, ich bedauere einen Jeden, der mit einem Unglück behaftet ist und hier nach Rahnsdorf kommt, keine schlimmere Geißel giebt es für ihn, als in diese Anstalt zu kommen.

Lieber Freund, bitte, den Brief bei einer Versammlung von unserer Kasse vorzulesen, vielleicht wird es doch etwas Besserung schaffen, wenn das mehr unter den Patienten bekannt wird. Mit Gruß Dein Freund . . . . . .

Folgen noch fünf Unterschriften.

Die in dem Briefe geschilderten Zustände sind geradezu skandalös. Man muß sich unwillkürlich fragen, entspricht denn eine solche Einrichtung und Behandlung wirklich den Anforderungen, die an ein Krankenhaus gestellt werden, oder hat man es wirklich darauf abgesehen, die Verletzten so schnell wie möglich hinauszugraueln, damit die Berufsgenossenschaften um so früher ihren Verpflichtungen den Verletzten gegenüber ledig werden?

Wir zweifeln daran keinen Augenblick, haben auch um so weniger Ursache dazu, als der angestrebte Zweck der „Heilanstalten" nur zu offensichtlich ist. Während von den Verletzten in unzähligen Fällen konstatirt wurde, das ihr Zustand sich ganz bedeutend verschlechtert habe und in fast allen Fällen gar keine erhöhte Erwerbsfähigkeit eingetreten war, hatten die „Heilanstalten" nach berufsgenossenschaftlicher Auffassung doch immer die größten „Erfolge" aufzuweisen. Bei Entlassung der Verletzten ist stets eine „Besserung", das heißt Steigerung der Erwerbsfähigkeit von 10—50 pZt. konstatirt worden, natürlich von den Organen der Berufsgenossenschaften! Selbstverständlich werden entsprechend diesen „Feststellungen" auch die Unfallrenten der unglücklichen Opfer gekürzt. Und hierin liegt der eigentliche Werth, den diese medico-mechanischen „Heimstätten für Verletzte" für die Berufsgenossenschaften haben und daher auch die Bezeichnung, welche wir an den Kopf dieses Artikels gesetzt haben: Rentenquetschen.

Zur Lohnbewegung der Berliner Holzarbeiter.

Wir in voriger Nummer schon berichtet, nimmt die Lohnbewegung einen durchaus günstigen Verlauf. Am 4. März konnte der Vorsitzende, Kollege Glocke, in einer von 700 Vertrauensmännern besuchten Versammlung mittheilen, daß in 930 Werkstätten mit 9300 Tischlern die Forderungen durchgeführt seien. Ausständig sind noch 190 Kollegen, darunter solche, die sich schon die dritte Woche im Streik befinden. Für diese wird und muß es eine Ehrensache sein, nun auch so lange auszuharren, bis die Meister bewilligt haben. Beschlossen wurde, den Streik in der Form als beendet zu erklären, die jetzt noch Streikenden, gleichviel ob Verbandsmitglieder oder nicht, nach dem bisherigen Modus vom Verband zu unterstützen und für alle Neuhinzutretenden nach den Vorschriften des Verbandsstatuts die Unterstützung zu regeln. Von nächstem Montag ab soll die Werkstatt-Kontrollkommission wieder in ihre früheren Funktionen als die Werkstätten-Ueberwachende eintreten. Die Höhe der Unterstützung für die Streikenden ist bei dem für vorige Woche beschlossenen Satz, M. 18 und 15, belassen.

Der Streikbeitrag wurde für die vorige Woche in der Höhe von M. 1 beibehalten, und für diese Woche soll er nur noch 50 ₰ betragen.

Verschiedene Städte, wie Cottbus und Lübben, sind durch den Streik in Berlin in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Berliner Firma Mitting bezieht von der Cottbuser Firma Mitting wöchentlich einige Waggons Vorarbeit, die sie sich von zirka 20 Einsetzern einlegen läßt. Die Firma Morgenstern (Berlin) besitzt auch in Lübben eine größere Werkstatt für Luxus- und Galanteriemöbel. Wie aus der Bekanntmachung des Vorstandes ersichtlich und auch nach uns zugegangener Mittheilung befinden sich die Kollegen der beiden Firmen in Cottbus und Lübben im Ausstande. Es ist freudig zu begrüßen, daß diese Kollegen die Initiative ergriffen haben und auch ihrerseits eine Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit fordern. Diese Stellungnahme der Kollegen ist aber auch im Interesse der Berliner Lohnbewegung von großem Vortheil, weil das bereits gewonnene Terrain in Berlin nun um so besser behauptet werden kann. Es ist deshalb zu wünschen, daß nicht allein die Berliner Kollegen, sondern auch die im übrigen Deutschland den Lohnkämpfen in Cottbus und Lübben ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

In einer am Sonntag, den 8. März, stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung machte Kollege Glocke nach einem eingehenden Referat über: „Wie führen wir unseren Streik siegreich zu Ende und wie erhalten wir uns das Errungene", den Vorschlag, den Streik für beendet zu erklären und über die nicht bewilligten Werkstätten die Sperre zu verhängen. Mitgetheilt wird ferner, daß der Mühlenbaufabrikant Kappler die gestellten Forderungen der bei ihm beschäftigten Tischler nicht bewilligt habe. Der erste Direktor, Reichelt, seines Zeichens Reservelieutenant, hat zwei Kollegen, die vom Verbande zu ihm zwecks Unterhandlung gesandt waren, schnöde abgewiesen und es in echt schnoddriger Weise als eine Anmaßung bezeichnet, mit ihm unterhandeln zu wollen und sich ihm gegenüber als Vertreter der Arbeiter aufzuspielen. Wenn die Arbeiter auch ferner solidarisch sind, dürfte es der Firma schwer werden, Streikbrecher zu bekommen. Die obige Versammlung nahm hierauf nach einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Glocke folgende Resolution an:

„Die heute in der „Brauerei Friedrichshain" tagende öffentliche Holzarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Glocke, einverstanden, sie hält es angesichts unseres Sieges für richtig, daß der Streik offiziell für beendigt zu erklären ist. Es sollen jedoch die bisher nicht bewilligten Werkstätten fest an ihren Forderungen halten. Die Versammlung verpflichtet sich, mit allen moralischen und materiellen Mitteln für die noch ausständigen Kollegen einzutreten, sie beschließt deshalb, über die noch ausständigen Werkstätten die Sperre zu verhängen und die Kollegen so lange zu unterstützen, bis dieselben entweder die Forderungen bewilligt erhalten haben, oder anderweitig in Arbeit gebracht sind." Der Vorsitzende erklärt ferner, daß der günstige Ausgang unserer Lohnbewegung nur der energischen Agitation der Organisation zu verdanken ist und ist auch vollständig überzeugt, daß das Errungene wiederum durch die Organisation erhalten werden kann, es soll deshalb jetzt mehr als vorher die Aufgabe jedes aufgeklärten Arbeiters sein, mit neuem Muth und Energie für den Anschluß und Ausbau unserer Organisation zu sorgen. Die Versammlung entlastet die Streikkommission, weil sie überzeugt ist, daß dieselbe in vollstem Maße ihre Schuldigkeit gethan, und wird dafür sorgen, daß die später von der Organisation gefaßten Beschlüsse zur vollen Geltung gelangen.

Zum Streik der Korbmacher und Korbmacherinnen der Demijohnbranche in Hamburg-Altona-Bergedorf.

Bereits 5 Wochen befinden sich die Demijohnbeflechter und Beflechterinnen in einem hartnäckigen Lohnkampfe; da die Lage dieser Arbeiter und Arbeiterinnen eine so überaus gedrückte war, so hat dieser Streik, der am 2. Februar proklamirt wurde, von Woche zu Woche an Ausdehnung zugenommen. Die Zahl der Streikenden, welche die erste Woche 108 Personen betrug, beträgt jetzt, inklusive der Bergedorfer Kollegen, 160 Personen, die zusammen 135 Kinder zu versorgen haben; unter den Streikenden befinden sich 39 Frauen und Mädchen. Zwar hat sich der Glasfabrikant Goedke schon bereit erklärt, den von der Lohnkommission ausgearbeiteten Lohntarif zu bewilligen; doch konnte, wie schon in voriger Nummer von unserer Seite mitgetheilt, nicht darauf eingegangen werden, diesem Fabrikanten Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, weil bei diesem Glasfabrikanten, der sehr viele unbeflochtene Demijohns an die Export- und Lagerhausgesellschaft liefert, die Wahrscheinlichkeit sehr nahe lag, daß derselbe jetzt auch diese Gesellschaft mit beflochtenen Demijohns, so weit wie es ihm eben möglich war, versorgen würde. Eine Hand wäscht die andere! Die Bergedorfer Kollegen mußten die Arbeit niederlegen, weil wir überzeugt waren, daß dieselben der Export- und Lagerhausgesellschaft aus der größten Noth helfen; als diese Kollegen dort die Arbeit einstellten, erhielt Herr Goedke plötzlich mehrere größere Bestellungen und fühlte sich veranlaßt, zu bewilligen. Die Export- und Lagerhausgesellschaft vorm. Nagel und die Firma Herwigh'sche Spritfabrik, kleiner Grasbrook, sind jedoch diejenigen, mit denen wir hauptsächlich im Lohnkampfe uns befinden und zu rechnen haben. So lange diese beiden Gesellschaften nicht den geforderten Lohntarif bewilligen, kann von unserer Seite die Arbeit nicht aufgenommen werden. Wäre es gestattet worden, daß die Goedke'schen Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen hätten, so wären die schleunigsten Bestellungen fertig gestellt worden; der größere Theil der Demijohnbeflechter aber hätte dann unterdessen weiter streiken können, bis sie erlahmt wären und schließlich hätten sie, von der Noth gezwungen, die Arbeit zu den bekannten Wucherlöhnen wieder aufnehmen müssen; natürlich hätte dann der Herr Goedke sich auch nicht mehr veranlaßt gefühlt, noch länger nach dem höheren Lohntarife zu bezahlen. Darum gewann auch die Ueberzeugung Raum: Die Demijohnbeflechter und -Beflechterinnen wollen zusammengeschlossen siegen oder fallen! Wir wollen unter dem geforderten Lohntarif, der doch nur ein Minimallohn ist, unter keinen Umständen die Arbeit aufnehmen. Was

uns leider den Lohnkampf noch wesentlich erschwert, das ist die Gefängnißarbeit, von der leider die Demijohnbranche in weit höherem Grade belastet ist, als jedes andere Gewerbe. Seit einer Reihe von Jahren haben die Korbmacher sich Mühe gegeben, durch Petitionen und Deputationen eine Entlastung der Demijohnbranche durch Verminderung der Sträflinge in dieser Branche zu veranlassen, die leider gar keinen Erfolg gehabt haben. Die Armenanstalt in Osdorf hat die Beflechtung von Demijohns eingestellt — weil dieselbe zu den derselben angebotenen niedrigen Löhnen nicht mehr produziren konnte; dieses ist schon vor Jahresfrist geschehen. Wofür die Armenanstalt nicht mehr arbeiten konnte, für denselben Hungerlohn mußten die freien Demijohnbeflechter und -Beflechterinnen ein volles Jahr frohnden. Glückliche Insaßen der Armenanstalt Osdorf!! Trotz alledem müssen wir den uns aufgezwungenen Kampf zu einem siegreichen Ende führen und hoffen, daß uns die Kollegen Deutschlands nach Kräften unterstützen.

Alle Anfragen sowie Sendungen sind zu richten an **D. Dölling**, Seilerstraße 47, H. 4, I.

Rundschau.

In der Kommission für Veränderung des Vereins- und Versammlungsgesetzes hat der Abg. Rickert einen vollständig neuen Entwurf eingebracht, der nur in seinem ersten Theile akzeptabel, in seinem zweiten Theile allerdings nicht viel besser ist, als das gegenwärtige preußische Vereinsgesetz. Immerhin würden nach dem Entwurf auch die Mecklenburger Arbeiter sich vereinigen und versammeln dürfen und auch sonst die Bewegungsfreiheit der Bevölkerung nicht von der Willkür der Polizeibehörden abhängig sein; und das wäre immerhin ein großer Vortheil, wenn — der Entwurf Gesetz würde.

Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Das haben gewerkschaftliche und politische Vereine, sobald sie auf sozialdemokratischer Grundlage bestehen, schon häufig erfahren müssen. Man läßt in dem Staat, in dem alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind, nicht allein die politische Organisation der konservativen Partei und die des Bundes der Landwirthe ungeschoren, auch den christlich gesinnten Arbeitervereinen krümmt man wegen desselben Vergehens, das den sozialdemokratischen Vereinen die Auflösung einbringt, kein Haar; und daß eine nach dem gegen die Sozialdemokratie angewandten Gesetz strafbare Verbindung besteht, zeigt folgende Notiz eines christlich-sozialen Blattes: „Die christlich gesinnten Arbeitervereine in .... traten vor zwei Jahren zu einem Verbande zusammen zum Zwecke der Weiterverbreitung der Bewegung in der Provinz und um auch durch Wechselbeziehungen die einzelnen Vereine zu stärken und Anregungen für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen zu geben, dann aber auch, um gemeinsame Arbeit zu leisten."

Wir sind die Letzten, die den christlich gesinnten Arbeitervereinen die mit ihnen geübte Nachsicht mißgönnen, aber warum kann den modernen Arbeiterorganisationen nicht auch gestattet sein, einander „Anregungen" für alle die Arbeiter interessirende Angelegenheiten zu geben.

Wie im Provinziallandtage der Provinz Schleswig die Arbeitslosenfrage gelöst wird. Hatten da Petitionen eingereicht: Der Vorstand des Verbandes der christlich gesinnten Arbeitervereine in Schleswig-Holstein, der Schleswiger Bürgervereine und des Evangelischen Arbeitervereins auf der Insel Nordstrand um Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für Arbeitslose seitens der Provinz, dahingehend, zunächst durch Forstkulturarbeiten za. 60 Nordstrander Arbeitern in etwa drei Wintermonaten Beschäftigung zu verschaffen und zum späteren Ersatz für Bokelholm geeignetes Landareal anzukaufen, das vorläufig von freien Arbeitern bearbeitet werden könnte. Die darauf bezüglichen Anträge wurden — weil sie nothwendig eine höhere Ausgabe für die in Betracht kommenden Titel verursachten — **abgelehnt**. Die Nordstrander Arbeiter mögen also wie bisher auch weiter hungern.

Die Macht unserer Gegner wird unterschätzt, das beweisen die Gewerbegerichtswahlen in Düsseldorf und Köln. In ersterer Stadt unterlagen unsere Genossen, die vor zwei Jahren fast unbestrittene Sieger geblieben waren, trotzdem ihre jetzige Stimmziffer gegen damals sich um 500 Stimmen vermehrt hatte. Und in Köln, wo in mehreren Gruppen gewählt wird, ward diesmal unseren Genossen eine bisher innegehabte Gruppe entrissen und zwei andere wurden nur mit Majoritäten von acht beziehungsweise sechs Stimmen behauptet. Auch dort ist die Wahlbetheiligung von Wahl zu Wahl enorm gestiegen. Im Jahre 1892, als zuerst alle zehn Gruppen wählten, fielen 2007 sozialdemokratische und 952 Mischmaschstimmen, 1894, wo nur acht Gruppen wählten, 2168 sozialdemokratische gegen 952, diesmal, wo abermals acht Gruppen betheiligt waren, 4557 sozialdemokratische gegen 3899 Mischmaschstimmen. Trotz der Zunahme unserer Stimmen um mehr als 100 Prozent hat also unsere Majorität doch stetig abgenommen. Als die Gewerbegerichte errichtet wurden und im ersten Anlauf fast überall unsere Genossen siegreich waren, da griff in ihren Reihen vielfach eine Unterschätzung der Gegner Platz. Jedenfalls zeigt es sich, daß wir mehrfach nur die Gegner überrumpelt haben, und daß die konfessionellen Arbeitervereine doch nicht so unfähig sind zum Kampfe. Die Lehre, die daraus zu ziehen, ist die, daß die gewerkschaftliche Organisation nicht die Nebensache ist, als die sie leider noch so mancher Genosse behandelt.

Das Arbeitersekretariat in Nürnberg ist von dem „freisinnigen" Magistrat dieser Stadt mit allen möglichen Mitteln, besonders aber mit Strafmandaten, lange bekämpft worden. Das hat aber nichts genützt und das Sekretariat entwickelt sich mehr und mehr. Jetzt versucht man es durch eine Art Konkurrenzunternehmen lahm zu legen. Die deutschfreisinnige Partei errichtet nach dem „Fränk. K." eine Auskunfts- und Sekretariatsstelle zur unentgeltlichen Auskunftsertheilung, insbesondere über Fragen, welche die Sozialgesetze, Heimaths- und Bürgerrecht, gewerbegerichtliche Angelegenheiten, Miethsverträge, Arbeitsverträge, Wald- und Streurecht betreffen, an Nürnberger mündlich, an Auswärtige schriftlich. Auf die Entwickelung dieses Instituts kann man gespannt sein.

Was die Proletarier„hände" ihren Käufern einbringen, zeigt ein Geschäftsbericht der Vereinigten Filzfabriken in Giengen, Württemberg, für 1895. Nach den üblichen statutarischen Abschreibungen verbleibt den armen Aktionären das bescheidene Sümmchen von **M. 982 425**, also fast eine Million Mark als Reingewinn. Das Waaren- und Betriebskonto ist um eine halbe Million erhöht worden. Von dem Reingewinn sind nach Beschluß des Aufsichtsraths in den Extrareservefonds einzustellen M. 50 000. Von den verbleibenden M. 932 425,05 erhalten die Aktionäre **5 pZt. Dividende** aus dem M. 4 000 000 betragenden Aktienkapital, gleich M. 200 000. Aus dem Ueberschuß von M. 732 425,05 sind **25 pZt.** abzusetzen, die dem Aufsichtsrath zum Zwecke der Vertheilung von Tantièmen an den Vorstand, die Beamten usw. statutengemäß zur Verfügung stehen; davon kommt 1/5 dem Aufsichtsrath selbst zu. Der Rest von M. 549 318,80 wird zur Verfügung der Hauptversammlung mit dem Vorschlag des Aufsichtsrathes gestellt, hieraus eine Superdividende von **11 pZt.** aus M. 4 000 000 Aktienkapital mit M. 440 000 zu vertheilen und die alsdann noch übrig bleibenden M. 109 318,80 wie folgt zu verwenden: zur theilweisen Bestreitung der für 1896 erforderlichen Neueinrichtungen und Ergänzungen M. 35 000, zur Verstärkung des Unterstützungs- und Pensionsfonds M. 50 000, um künftig, wie vorgeschlagen, den Gesammtaufwand der Alters- und Invaliditätsversicherung zu bestreiten, zu Zwecken des Wohlfahrtskontos (Beschaffung von Wohnungen) M. 20 000, die unverbrauchten M. 4318,80 mit dem vorherigen tantièmenfreien Vortrag von M. 130 660,20 mit zusammen M. 134 979 auf Gewinn- und Verlustkonto neuer Rechnung vorzutragen.

Tantièmen an Aufsichtsrath, Vorstand und Beamte! An die Arbeiter, die den Gewinn zusammengeschunden — nichts! Höchstens werden sie die 12 ₰ Invaliditätsbeitrag pro Woche ersparen. Großartige Arbeiter-Wohlthäter, diese Aktionäre!

Nicht viel schlechter weggekommen sind die Dividendenschlucker der Leipziger Wollkämmerei; denn für sie hat's Geschäft **30 pZt.** abgeworfen. Außerdem konnten noch größere Beträge zurückgestellt werden. Der Aufsichtsrath scheint sich zu geniren, den ganzen Ertrag fremder Arbeit an die geplagten Aktionäre zur Vertheilung zu bringen.

Auf den engen Zusammenhang, der zwischen der Armuth und Sterblichkeit einerseits und der Kränklichkeit und Sterblichkeit der Bevölkerung andererseits besteht, haben wir schon öfter hingewiesen. Neue und sehr interessante Belege für die obige Auffassung wurden vor Kurzem von dem statistischen Bureau der Stadt Petersburg veröffentlicht. Theilt man nämlich die Bezirke der genannten Stadt nach der Höhe des Wohnungsmiethpreises in sieben Gruppen ein, so ergiebt sich das nachstehende Bild von der Sterblichkeit der einzelnen Bevölkerungsschichten:

Gruppe	Jährlicher Miethzins pro Einwohner in Rubeln*)	Sterblichkeit pro 10 000 Einwohner				
		Überhaupt	an Tuberkulose	an Ernährungskrankheiten	an Krankheiten der Verdauungsorgane	an Typhus
1	mehr als 100	140	25,0	12,7	16,4	2,2
2	70—100	170	29,8	17,2	18,8	3,2
3	50—70	200	37,1	20,4	24,0	8,9
4	40—50	233	42,8	28,2	30,0	4,5
5	30—40	277	49,1	35,7	39,0	5,1
6	20—30	294	50,4	37,0	43,0	7,0
7	unter 20	303	45,7	38,0	52,5	6,0

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß nicht nur die Sterblichkeit im Allgemeinen, sondern auch diejenige, hervorgerufen durch einzelne Krankheiten, um so größer ist, je geringer die Miethpreise sind. So z. B. starben in der ersten Gruppe mit den höchsten Miethpreisen auf 10 000 Einwohner nur 140 Personen, darunter an Schwindsucht 25, an Ernährungskrankheiten 17,7, an Verdauungskrankheiten 16,4, an Typhuskrankheiten 2,2. In der folgenden zweiten Gruppe mit niedrigeren Miethpreisen steigt die Sterblichkeit pro 10 000 Einwohner bereits auf 170, diejenige an Schwindsucht auf za. 30, an Ernährungskrankheiten auf za 17, an Typhus auf 3,2. Zieht man die Gruppe V in Betracht, so ergiebt sich, daß die Sterblichkeit im Allgemeinen, sowie diejenige infolge von Schwindsucht und Ernährungskrankheiten in dieser Gruppe doppelt resp. dreimal so groß ist, als in der Gruppe I. Noch schlimmer liegen die Verhältnisse in den letzten zwei Gruppen mit den niedrigsten Miethpreisen. Hier grassiren besonders die Verdauungskrankheiten, was deutlich genug darauf hinweist, daß die hohe Sterblichkeit der unteren Schichten nicht allein den schlechten Wohnungen, sondern zum Wesentlichen der schlechten Ernährung, also kurzweg gesagt der Armuth der betreffenden Bevölkerungsschichten zuzuschreiben ist.

Leider ist aus den uns vorliegenden Mittheilungen nicht ersichtlich, ob bei den angeführten Berechnungen auch die Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Alter, welche bei gewissen Krankheiten, wie Schwindsucht, eine sehr große Rolle spielt, mit berücksichtigt wurde. Wenn aber die Berücksichtigung dieses Umstandes, falls dies nicht geschehen ist, zweifelsohne kleinere Verschiebungen in der Reihenfolge der Zahlen hervorgerufen hätte, so wäre das Hauptergebniß — eine bedeutend größere Sterblichkeit der armen Bevölkerungsschichten — dasselbe geblieben.

*) Rubel nach dem gegenwärtigen Kursstand = za. M. 2,2.

Aus Amerika. Neulich trat ein praktischer Eisengießer, der seit 18 Stunden nichts gegessen hatte und keine Arbeit finden konnte, in ein Haus zu Blairsville, Pa., und bat um etwas zu essen, hinzufügend, daß er Willens sei, dafür als Entgeld irgend eine Arbeit zu verrichten. Der Bewohner war ein Prediger des Testaments, das Jesus den Fischern des Galiläischen Sees verkündigte. Der Bittende zeigte ihm als Beweis der Wahrheit seine Unionkarte, die ungefähr der einzige Beweis für einen arbeitslosen Arbeiter ist, daß er kein gewerbsmäßiger Tramp ist. Der Mann Gottes hieß den Mann sich setzen, während er sorgte, um angeblich für ihn zu sorgen. In Wirklichkeit begab er, dessen Herz von liebender Güte und Gnade überfloß, sich zu einem benachbarten Telephon und rief die Polizei. Der hungernde und elende Arbeiter, der eine unsterbliche Seele zur Rettung besitzt, wird in eine Zelle gesteckt und daselbst ohne Nahrung und Feuer so lange gehalten, bis ein ruchloser und anarchistischer Populist die Doll. 1,75 bezahlte, die man für seine Freilassung verlangte. Der Prediger des Testaments aber stahl sich erfreut in sein Studirzimmer, um eine Predigt für den nächsten Sonntag über die Tröstungen der Religion für die Armen und Nothleidenden niederzuschreiben. (Coming Nation.)

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Am 7. März sind an alle Zahlstellen die Abrechnungsformulare für das erste Quartal d. J. und zugleich die zweite Liste der eingelaufenen Streikgesuche zur Abstimmung versandt. Sofern diese Sendung irgendwo nicht eintroffen sein oder die Abrechnungsbeilagen nicht ausreichen sollten, bitten wir um sofortige Mittheilung. Auf das Zirkular betreffs der Streikgesuche machen wir noch besonders aufmerksam und ersuchend dringend, die Entscheidung der Lokalverwaltungen spätestens bis 17. März auf der beigelegten Postkarte an uns gelangen zu lassen.

Folgende Mitgliedsbücher sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt:

8763 Friedr. Albert, Schreiner, geb. 15. 3. 71, zu Fittmaning.

43990 Paul Hampel, Tischler, geb. 30. 12. 73, zu Kniognitz.

54273 Rich. Dickhäuser, Drechsler, geb. 6. 4. 71, zu Schmelz.

61444 Wilh. Burr, Schreiner, geb. 26. 4. 78, zu Steinbach.

Stuttgart, den 8. März 1896.

Der Verbandsvorstand.

Verbands-Nachrichten.

Stuttgart, 8. März 1896.

Seit dem letzten Bericht sind folgende neue Zahlstellen errichtet worden: Alzey (Adresse: Peter Klein, Schreiner, Ochslerstr. 23), Gaildorf (Karl Lang, Schreiner, bei Flaschner Moser), Grimma (Karl Urlitz, Korbmacher, Herberge zur Heimath), Groß-Lichterfelde (Albert Haese, Tischler, Kurfürstenstr. 45), Lauban (Gust. Weiner, Mühlenbauer, äußere Naumburgerstr. 2), Neustädtel bei Schneeberg i. S. (Anton Gleisinger, bei Adolf Trützsch, Nr. 89 B) und Schweikershain i. S. (Mart. Merker, Drechsler, am Bahnhof).

Eingegangen sind die Zahlstellen Kulmbach, Mulda und Sonderburg.

Die diesjährige Lohnbewegung hat bereits einen beträchtlichen Umfang angenommen, aus za. 35—40 Orten sind bisher Anmeldungen beim Verbandsvorstand eingelaufen. Die Thatsachen sprechen immer mehr dafür, daß der Geschäftsgang fast überall im Aufschwung begriffen ist, und es kann den Kollegen allerorts nicht verdacht werden, daß sie einen Theil des materiellen Vortheils, welcher dem Unternehmerthum hieraus erwächst, auch für sich zu erringen bestrebt sind. Dies wird ihnen auch überall da gelingen, wo sie einig und geschlossen vorgehen und sich durch pünktliche Beachtung des Streikreglements der Unterstützung des Gesammtverbandes vorher versichern. Der Sieg der Kollegen in Berlin und allen Nachbarorten ist als ein gutes Vorzeichen nach dieser Richtung zu betrachten. Außer in Berlin, Rixdorf, Weißensee, Steglitz ꝛc. stehen gegenwärtig auch die Kollegen in folgenden Orten bereits mitten im Kampf: in Dresden 8 Möbelpolirer der Neumann'schen Werkstatt, in Lauterberg 67 Kollegen, in Osterode 69 Kollegen, in Lübben 6 Drechsler und 1 Tischler der Firma Morgenstern, in Kottbus 54 Kollegen bei der Firma Mittag, in Koburg 8 Tischler und in Schönebek 34 Schiffbauer. Der Streik in Mulda, an welchem 20 Kollegen betheiligt waren, ist durch den bevorstehenden oder bereits eingetretenen Konkurs der Firma beendet worden, die Streikenden haben auswärts andere Arbeit angenommen. Weitere Arbeitseinstellungen werden in allernächster Zeit erfolgen, so daß die wiederholte Mahnung an alle Kollegen wohl am Platze ist, den Streikfonds nicht zu vergessen! Wie sich aus Vorstehendem ergiebt, sind die Ansprüche an denselben bereits ziemlich bedeutend, und dafür zu sorgen, daß die Mittel zur Unterstützung nicht ausgehen, gebietet die Pflicht und das Selbstinteresse jedes Kollegen. Möge Niemand diese Pflicht versäumen.

Mit Rücksicht auf die Lohnbewegung machen wir darauf aufmerksam, daß die Kollegen bei telegraphischen Nachrichten an den Vorstand durch Verkürzung der Adresse an Gebühren sparen können. Es genügt bei Depeschen folgende Adresse: „Kloß, Stuttgart-Heslach".

Bezüglich des Adressenverzeichnisses sei hier zum wiederholten Male darauf hingewiesen, daß der Vorstand von jeder Zahlstelle nur zwei Adressen — die des Bevollmächtigten und der Herberge — in das Verzeichniß aufnehmen kann. Die häufigen Wünsche, auch die Adressen des Auszahlers der Reiseunterstützung, des Arbeitsnachweises ꝛc. mit abzudrucken, können beim besten Willen nicht erfüllt werden, weil dadurch das Verzeichniß doppelt so umfangreich und doppelt so theuer als gegenwärtig werden müßte. Wir verweisen diesbezüglich auf die allen Zahlstellen zur Verfügung stehenden Verbandsplakate, welche, mit all' diesen Adressen versehen, in den Herbergen ausgehängt werden können und den zureisenden Kollegen zur Orientirung dienen sollen.

Nach § 16 unseres Statuts erhalten die Mitglieder ausländischer Brudervereine während der Dauer von vier Wochen die gleiche Reiseunterstützung wie unsere eigenen Mitglieder, wenn sie mindestens ein Jahr Mitglied ihres Vereins waren und ihre Beiträge bis zur Abreise entrichtet haben. Dem

Vorstand sind nun diesbezüglich von Zahlstellen in Schleswig Beschwerden zugegangen, daß die Kollegen aus Dänemark nur eine Beitragskarte für ein Jahr als Legitimation bei sich führen. Da nun nicht auf jeder einzelnen Karte das Datum des Eintritts verzeichnet stehe, so lasse sich garnicht kontroliren, ob der Inhaber schon ein Jahr Mitglied sei oder nicht. Aus diesem Grunde hat der Vorstand, um den dänischen Kollegen den Nießbrauch unserer Reiseunterstützung zu ermöglichen, an den Vorstand des dänischen Verbandes das Ersuchen gerichtet, dafür zu sorgen, daß diejenigen Kollegen, welche nach Deutschland reisen, eine vollständige Legitimation mitbringen, aus welcher genau zu ersehen ist, wann das Mitglied dem Verbande beigetreten und ob es seine Beiträge bis zur Abreise entrichtet hat. Hierauf hat der Vorstand des Tischlerverbandes in Kopenhagen geantwortet, daß die einjährigen Beitragskarten schon seit dem 1. Januar 1895 abgeschafft und an deren Stelle fünfjährige Mitgliedsbücher (in rothem Umschlag) eingeführt sind. Wir machen die Zahlstellenkassirer hierauf mit dem Ersuchen aufmerksam, an dänische Kollegen, welche sich zukünftig noch nur mit einer Beitragskarte legitimiren, keine Unterstützung mehr zu zahlen, sondern nur das Mitgliedsbuch als vollgültige Legitimation anzuerkennen.

Zugleich sei hierbei bemerkt, daß die bezugsberechtigten Mitglieder ausländischer Vereine nach Ablauf der vierwöchentlichen Unterstützungsberechtigung — aber noch während der ersten acht Wochen ihres Aufenthaltes in Deutschland — ohne Eintrittsgeld mit vollen Rechten zu unserem Verband übertreten und alsdann als Mitglieder unseres Verbandes nach Maßgabe des Statuts bis zum Höchstbetrage von M. 20 innerhalb 12 Monaten weiter unterstützt werden können. In solchen Fällen ist ein diesbezüglicher Vermerk bei Ausfertigung des Mitgliedsbuches in dasselbe einzutragen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Lübeck. Anschließend an unsere neuliche Notiz, betreffend die Lohnbewegung der Tischler und Drechsler auf der Lübecker Maschinenbaugesellschaft, können wir heute berichten, daß, obwohl der Direktion acht Tage zur Ueberlegung der gestellten Forderungen gegeben waren, sie sich erst in letzter Stunde genöthigt fühlte, unserer Lohnkommission mitzutheilen, daß sie ihre Entschließungen einer Abordnung der Arbeiter selbst übergeben werde, welches am Sonnabend Abend auch geschah. Danach hätte sie „es nicht für möglich gehalten", wie es in dem diesbezüglichen Schreiben heißt, „daß das Rechtlichkeitsgefühl ihrer seit langen Jahren beschäftigten Arbeiter es geduldet hätten, solche unbillige Forderungen zu stellen." Ist es etwa unbillig, unter Beibehaltung eines Minimallohnes von 34 ₰ pro Stunde und 25 pZt. Aufschlag für Ueberstunden zu fordern? Unbillig aber ist es, anstatt den Arbeitern die durchaus billige Forderung zu bewilligen, ihnen einen zwölfstündigen Arbeitstag aufoktroiren zu wollen. Die Direktion sagt nämlich im Absatz 3 des Schreibens: „Ueberstunden von 6—8 Uhr Abends für Arbeiten, deren Ausführung sich auf längere Zeiträume erstreckt, werden nicht höher bezahlt, es soll aber kein Arbeiter gezwungen werden, dieselben zu machen." Was das Letztere betrifft, so weiß Jeder, was er von derartigen Versprechungen zu halten hat. Die in Betracht kommenden Arbeiter, Dreher, Schlosser sowie elf Tischler und zwei Drechsler halten es daher für nothwendig, ihre humanen Forderungen unbedingt aufrecht zu halten und sind dieselben am 9. März in den Ausstand getreten mit dem Gefühle, die gesammte Arbeiterschaft Lübecks hinter sich zu haben, die es an moralischer sowohl wie an materieller Unterstützung nicht fehlen lassen wird, und dies allein schon aus dem Grunde, weil dieser Lohnkampf ein Kampf der gesammten Arbeiterschaft Lübecks gegen die Fabrikleitung ist, denn sollte es derselben gelingen, den zwölfstündigen Arbeitstag einzuführen, so werden andere Fabriken sehr bald das Gleiche thun. Da jedoch die Stimmung unter den Streikenden eine überaus gute zu nennen ist, so steht zu hoffen, daß die bescheidenen Forderungen baldmöglichst durchgeführt sein werden. — Die Adresse des Bureaus, an welches alle Zuschriften zu richten sind, ist: Lederstraße 3.

Kiel. Eine am 3. März stattgefundene öffentliche Holzarbeiterversammlung nahm Stellung zum Minimallohn und zur Ueberstundenarbeit der Tischler am Orte. Kollege Warning zeigte an der Hand der für das Jahr 1896 aufgenommenen Statistik, wie sich die Arbeitsverhältnisse statt gebessert, verschlechtert haben. Die statistischen Erhebungen wurden aufgenommen durch persönliche Fragebogen und haben sich durchschnittlich 124 Personen an der Statistik betheiligt. Durchschnittlich arbeiteten diese 124 Tischler täglich im Januar 9,3, Februar 9,4, März 9,5, April, Mai, Juni, Juli, August und September 10, Oktober 9,7, November 9,6 und Dezember 9,3 Stunden, so daß die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit 9¾ Stunden betragen hat. Da die 10stündige Arbeitszeit am Orte im Tischlergewerbe maßgebend ist, so erklärt sich die niedrigere Durchschnittsstundenzahl nur dadurch, daß in einigen Werkstätten im Winter nicht bei Licht gearbeitet wird. Außerdem wurden noch im Jahre 2963 Ueberstunden gemacht. Von diesen sind mit einem Aufschlag von 20 pZt. bezahlt 51, mit 25 pZt. 1334, mit 12½ pZt. 164 und für 1414 Ueberstunden wurde überhaupt kein Aufschlag bezahlt, trotzdem in der Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Jahre 1889 25 pZt. Aufschlag für etwa nothwendig werdende Ueberzeitarbeit festgesetzt wurde. Der Durchschnittsverdienst dieser 124 Tischler betrug pro Monat M. 91,75, der Stundenlohn 37½ ₰. Da nun in der Statistik aus den betheiligten Werkstätten die sogenannten Stoßgesellen oder Vorarbeiter mit einbegriffen sind, die einen Stundenlohn von 40 ₰ und höher beziehen, andererseits aber die Werkstätten, wo der Minimallohn von 35 ₰ die Stunde nicht mehr bezahlt wird, gänzlich fehlen, stellt sich der durchschnittliche Stundenlohn eines Tischlers in Kiel wesentlich niedriger als ihn die Statistik ergiebt. Redner zieht nun aus der Statistik das Resumé, daß die Ueberstunden in vielen Werkstätten nicht mehr bezahlt, außerdem auch stellenweise der Minimallohn nicht mehr eingehalten wird, und somit die im Jahre 1889 errungenen Vortheile nicht mehr voll und ganz bestehen. Aufgabe der Kollegen am Orte muß es sein, zum Mindesten die alten Bestimmungen wieder zu verwirklichen, ehe an weitere Forderungen gedacht werden kann. — Es wurde eine aus 7 Personen bestehende Kommission gewählt, um Erhebungen darüber anzustellen, in welchen Werkstätten der Minimallohn und der Ueberstundenaufschlag nicht mehr bezahlt wird, und die gegebenenfalls ein Vorgehen der Kollegen in den betreffenden Werkstätten veranlassen soll. — Um den 1. Mai als internationalen Feiertag würdig zu begehen, wurde nach längerer Diskussion einstimmig beschlossen, am 1. Mai die Arbeitsruhe eintreten zu lassen. Der Zentralstreikkommission in Stuttgart wurden zum Schluß noch M. 200 überwiesen.

Lüneburg. Unsere Zahlstelle zählte im vorigen Jahre 141 Mitglieder, darunter 124 Tischler, 5 Böttcher, 4 Stellmacher, 3 Drechsler, 2 Korbmacher, 1 Bildhauer, 1 Zimmermann und 1 Arbeiter. Aufgenommen wurden 41, ausgetreten sind 6 und abgereist 68 Mitglieder. Am Schluß des Jahres waren noch 67 Mitglieder, davon 62 Tischler, 2 Stellmacher, 1 Korbmacher, 1 Drechsler und 1 Arbeiter. Verheirathet waren hiervon 23 Mitglieder. Im Alter unter 20 Jahren sind 9, von 20 bis 30 Jahren 32, von 30 bis 40 Jahren 20, von 40 bis 50 Jahren 5 und 1 Mitglied ist 62 Jahre alt. Ein Hauptaugenmerk soll darauf gerichtet werden, die za. 200 Arbeiter der Faßfabrik für unseren Verband zu gewinnen. Zunächst soll ein Flugblatt unter sie vertheilt werden. Hierauf wurde noch auf die Nothwendigkeit der Beschaffung von Mitteln für den Streikfonds hingewiesen und den Kollegen dringend an's Herz gelegt, ihre Schuldigkeit zu thun.

Neuhaldensleben. Am Sonntag, den 1. März, sprach hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung Genosse Ritsch über: „Wie erringen wir die wirthschaftliche Macht". Leider war diese Versammlung wieder recht schwach besucht, was nur der großen Gleichgültigkeit der hiesigen Kollegen zuzuschreiben ist. Selbst die Mitglieder halten es nicht einmal der Mühe werth, zu erscheinen. Ob die Kollegen hier so gut gestellt sind, daß sie es nicht nöthig haben, sich um ihre wirthschaftliche Lage zu kümmern, ist doch kaum anzunehmen. Soll es aber besser werden, ist eine straffe Organisation nöthig, wofür allerdings kein Verständniß vorhanden, wohl aber für Tanzböden und übermäßiges Kneipen. Hoffentlich werden die Worte unseres Freundes Ritsch beherzigt und hier vor allen Dingen Besserung geschafft. Auch der Verwaltung konnte der Vorwurf, nicht genügend für Agitation gesorgt zu haben, erspart werden. Hier liegt nun völlige Unkenntniß vor, und ist es daher Pflicht derselben, sich mit den älteren Genossen am Orte wegen der Agitation in Verbindung zu setzen und wenn hier ein einheitlicheres Arbeiten mit denselben ermöglicht wird, werden wir auch einen besseren Versammlungsbesuch haben.

Neustadt a. O. Die Uebelstände am hiesigen Orte waren schon öfter Gegenstand einer Besprechung, sie sind noch nicht beseitigt und bestehen noch heute und werden weiter bestehen, wenn sich die Kollegen nicht endlich aufraffen und gemeinsam eine Besserung ihrer traurigen Lage anstreben. Man sollte doch denken, daß durch den Streik in der Wildt'schen Werkstätte zur Genüge für hier bewiesen sei, daß der Verband seinen Mitgliedern den nöthigen Rückhalt bietet und sich infolgedessen alle Kollegen angeschlossen hätten. Leider ist das nicht der Fall, denn es giebt eben noch zu viele, welche denken, der Verband ist nur da, um sie zu unterstützen dann, wenn sie sich einmal wirthschaftlich festgearbeitet haben. Würden die Kollegen einig zusammen halten, wäre es recht wohl möglich, so einzelnen Arbeitgebern und sonstigen Vorgesetzten das schneidige Auftreten, das erbärmliche und geringschätzige Benehmen, welches sie die Arbeiter fühlen lassen, abzugewöhnen und ihnen zu zeigen, daß die Arbeiter durchaus nicht nöthig haben, stets die Opfer ihrer Launen zu sein. Des Weiteren sei mitgetheilt, daß sich die letzte Mitgliederversammlung u. A. auch mit dem nächsten Gewerkschaftskongreß beschäftigte und zu folgendem Resultat gelangte. Die anwesenden Mitglieder erkennen die Thätigkeit der Generalkommission als nutzbringend an und erklären sich für das Fortbestehen derselben. Nach längerer Debatte fand folgender Antrag Annahme: „Arbeiter irgend welcher Gewerbe, welche sich organisiren wollen, aber nicht so viel Mitglieder zählen als zu einer Zahlstelle nothwendig sind, finden bei jeder am Orte befindlichen Organisation Aufnahme."

Dortmund. Den Kollegen Deutschlands ist bekannt, daß wir beabsichtigen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Mehrere Versammlungen fanden dieserhalb statt. Am 21. d. M. wird eine öffentliche Schreinerversammlung stattfinden, zu der die Meister eingeladen sind. Wir werden deren Meinung hören und darnach weitere Maßnahmen treffen. Zu einem Streik wird es hoffentlich nicht kommen, denn unsere Forderungen sind so bescheiden, daß sie eigentlich garnicht abgelehnt werden können. Wir fordern: Zehnstündige Arbeitszeit (bisher währte sie 10½ Stunden), 7½ pZt. Lohnerhöhung (der Durchschnittslohn ist jetzt 33 ₰ pro Stunde), 15 pZt. Aufschlag für Ueberstunden (bisher gab es nichts dafür), Abschaffung der Akkordarbeit, wöchentliche Lohnzahlung und Einführung von Stundenlohn. Bisher war hier selbst bei dem kleinsten Dallaskranter nur alle 14 Tage Lohnzahlung und außerdem werden noch 2—3 Tage einbehalten. Der Geschäftsgang ist ein flotter; es müssen jetzt fortgesetzt Ueberstunden gemacht werden. Wir ersuchen die Kollegen, Dortmund schon jetzt so viel wie möglich zu meiden, eventuell nur zu den von uns gestellten Bedingungen in Arbeit zu treten.

Nürnberg. Ein flotter Geschäftsgang ist immer die beste, ja eine nothwendige Grundlage zur erfolgreichen Durchführung von Lohnbewegungen aller Art; auch in Nürnberg haben die Geschäfte einen vielleicht nur kurzen, doch lebhaften Aufschwung genommen und so sehen die hiesigen Holzarbeiter die Zeit für günstig an, auch für sich einige Vortheile zu erringen. Vergangenes Jahr errangen sich die Schreiner die 9½stündige Arbeitszeit und die Drechsler versuchten ebenfalls für sich in diesem Sinne zu wirken. Der Vorsitzende der Drechsler, Kollege Schmidt, welcher die Leitung dieser Angelegenheit in Händen hatte, verstarb jedoch plötzlich und mußte nun Kollege K. die Sache weiter führen. Anfangs Februar d. J. wurden nun von demselben an die beiden hiesigen Unternehmerkorporationen, den Verband der Holzindustriellen und die Drechslermeisterinnung, die Forderungen ausführlichst begründet übersandt. Diese Forderungen lauten: 1. Abschaffung der Ueberstunden oder Mehrbezahlung von 25 pZt. für dieselben. 2. Ausdehnung der Mittagspause um eine Viertelstunde. Festsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 58½ Stunden. 3. Einfügung obiger Neuerung in die Geschäftsordnung. Die beiden Vereine hielten auch zur Berathung dieser Angelegenheit Versammlungen ab. Der Verband der Holzindustriellen lehnte die Genehmigung der Forderungen ab; die Innung jedoch stimmte der Sache in den Hauptpunkten zu. Mit letzterem Verein und unserer Lohnkommission fand auch eine gemeinsame Sitzung statt, die einen äußerst interessanten, wie erfolgreichen Verlauf für unsere Sache nahm. In letzterer Sitzung wurde von anwesenden Meistern hervorgehoben, daß die Gewerkschaftsorganisation ein vortreffliches Mittel sei, um manchen tief gefühlten Uebelständen in unserem Gewerbe, so zum Beispiel der verderbenbringenden Schmutzkonkurrenz, die auch sehr zum Schaden der anständigen Meister sei, wirksam Einhalt zu gebieten. Daß von unseren Kollegen in dieser Sitzung diese Aeußerung sofort aufgegriffen wurde zu einer solennen Strafpredigt über solche Meister, die nicht genug über unsere „Hetzorganisation" zu schimpfen wissen, ist wohl selbstverständlich. Erwähnen wollen wir noch, daß bis jetzt auch eine ganze Reihe von Meistern unsere Forderungen bewilligten, die nicht Mitglieder der Innung sind. Es stehen bis jetzt noch mehrere größere Geschäftsinhaber aus, von welchen wir noch keinen festen Entschluß hierüber haben, und hat die am Sonntag, den 8. März, stattgefundene zahlreich besuchte öffentliche Drechslerversammlung nach einem eingehenden Referate des Kollegen Roßkopf beschlossen, mit aller Energie bei diesen Meistern vorzugehen. Weiterhin wurde beschlossen, daß, wenn in einzelnen Werkstätten zu dem Mittel der Arbeitseinstellung gegriffen werden solle, dann die 9½stündige tägliche Arbeitszeit gefordert werden soll, mit entsprechendem Lohnaufschlag für Stückarbeiter, doch glauben wir nicht, daß es ernsthafte Differenzen abgeben wird. Wenn wir den ganzen Verlauf der Bewegung bisher überschauen, so berechtigt uns derselbe zu den schönsten Hoffnungen, und wäre es nur zu wünschen, daß die Kollegen für alle Zukunft auch der Organisation eine treue Mitgliedschaft bewahren möchten, um von den errungenen Positionen keine wieder zu verlieren.

Gießen. Unsere letzte öffentliche Versammlung, zu welcher alle Schreiner, Drechsler, Wagner und Tapezierer eingeladen waren, nahm einen Vortrag vom Kollegen Vetters aus Frankfurt a. M. über das Streben nach Wissen und Bildung innerhalb der Arbeiterklasse entgegen. Hierauf schilderte der Bevollmächtigte hiesiger Zahlstelle die traurigen Verhältnisse der Holzarbeiter am Orte. Es sei kaum glaublich, daß in einem Ort, der 22 000 Einwohner zähle, noch die elfstündige Arbeitszeit üblich sei und für diese Zeit ein Lohn gezahlt werde, der nicht entfernt weder der Arbeitsleistung entspreche noch zum Leben ausreiche. Redner ermahnt die Kollegen, sie möchten doch endlich einmal einsehen, daß es so nicht weiter gehen könne, sie sollten sich organisiren und Hand in Hand mit ihren Arbeitskollegen für höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit eintreten. Fünf Kollegen ließen sich aufnehmen. Als Delegirter zur Konferenz in Frankfurt a. M. wurde Kollege Beckmann gewählt.

Ettlingen. Am Montag, den 2. März, hielt Landtagsabgeordneter Geiß aus Mannheim einen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Organisation". Leider war von den hier am Orte beschäftigten za. 40 Holzarbeitern nur eine kleine Anzahl erschienen. Zufällig waren gerade die Kollegen vom Metallarbeiterverband zugegen, die gerade dazu beitrugen, daß die Versammlung einen recht guten Verlauf nahm. Besonders wies Redner darauf hin, daß es Pflicht eines jeden Kollegen ist, fleißig dafür zu agitiren, daß immer mehr und mehr die Indifferenten zur Organisation herangezogen werden; daß dies hier in einem ganz entlegenen Orte, in dem die Bedürfnißlosigkeit fast eine Tugend zu sein scheint, eine schwere Aufgabe ist, brauchen wir nicht erst zu betonen. Zum Schluß forderte Redner die Anwesenden auf, soweit sie der Organisation noch nicht angehören, sich derselben anzuschließen. Auch wir möchten den uns noch Fernstehenden zurufen: Fort mit der Interesselosigkeit und schließt Euch den organisirten Kollegen an, denn vereint sind wir Alles, vereinzelt nichts.

Erlangen. In letzter Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung" haben wir bereits gemeldet, daß sich die hiesigen Kammmacher und Horngalanteriearbeiter in einer Lohnbewegung befinden. Wie die Kollegen aus im letzten Jahre veröffentlichten Berichten von Seiten der Berliner Kammmacher ersehen konnten, bestehen in ganz Deutschland, so auch hier, bei den Kammmachern die schlechtesten Arbeits- und Lohnverhältnisse. Leider war es der hiesigen Zahlstelle bisher nicht gelungen, die Kammmacher für uns zu gewinnen, wenn auch ein Theil seit zwei Jahren uns angehört. Daß ihre Lage einer Besserung bedarf und daß eine solche leicht möglich ist, leichter wie in jedem anderen Berufe, haben dieselben schon vor fünf Jahren eingesehen, denn sie gründeten damals schon eine Zahlstelle des Drechslerverbandes, die aber, wie noch andere, der polizeilichen Willkür zum Opfer fielen und aufgelöst wurden. Damals hatten die Herren Fabrikanten schon im Voraus etwas zugelegt, weil sie sich vor dem Zusammenhalten der Arbeiter fürchteten, aber mit der Auflösung ging auch die Aufbesserung wieder verloren. Die alten Arbeiter hingen eben etwas an ihrem schon seit Jahrzehnten bestehenden zünftlerischen Vergnügungsverein, sie haben an eine Verbesserung nicht gedacht und das benutzten die Herren Fabrikanten, um die schlechtesten Löhne zu zahlen. Die Lohnverhältnisse unseres Berufes hier sind folgende: Löhne von M. 8, 10 bis 12 die Woche sind so die gewöhnlichen, M. 14 bis 15 verdienen nur die besseren und besten Arbeiter, dazu ist aber schon eine zwölfstündige Arbeitszeit nöthig. Daß dieser Lohn nicht ausreicht für einen Familienvater, zumal in einer Stadt wie hier, wo durch die Universitätsverhältnisse die Wohnungen und der Lebensunterhalt so theuer sind wie in den größten Städten. Der frühe Morgen und die späte Nacht müssen deshalb hier herhalten, um so viel zu verdienen, daß sich die Kammmacher doch halbwegs durchschlagen können. Es sind nur 40 Arbeiter, die hier in Betracht kommen und die sind zum größten Theil bei vier Fabrikanten beschäftigt. Seit vergangenem Herbst schon hegten sie den Gedanken, ihre Lage zu verbessern, und von uns wurde nicht versäumt, sie auf die Organisation zu verweisen. Allein sie glaubten eben, es ginge auch ohne eine solche. Wir geben ja zu, daß nach den Verhältnissen im Kammachergewerbe hier erstens auf einen Zuzug von Auswärtigen nicht zu rechnen ist, denn theilweise bestehen doch in anderen Orten bessere Löhne und außerdem ist es Spezialität, was fabrizirt wird, so daß die Wenigsten hier arbeiten könnten. Es ist thatsächlich Keiner zu viel von ihnen und trotzdem konnten sich dieselben so lange nicht vereinigen, um sich zu verbessern, aber warum nicht? Sie hatten keine Zeit, wenn wir die Wahrheit richtig sagen wollen. Morgens 6 oder 5 Uhr geht's los in der Werkstatt bis Abends 8 Uhr, und dann bis 10 oder 11 Uhr zu Hause, wo in vielen Fällen Frau und Kinder mithelfen. Den ganzen Sonntag wird zu Hause gearbeitet (da genirt ja die Sonntagsruhe nicht), und in dieser Arbeitszeit von 90 Stunden die Woche werden dann günstigsten Falls von dem besten Arbeiter M. 17 verdient. Sie haben sich aber theilweise an diese erbärmliche Lage so gewöhnt, daß sie an eine Verbesserung nicht glauben können. Hier hat jedenfalls die im Herbst hier stattgefundene Lohnbewegung der Handschuhmacher, dann nach Neujahr diejenige der Weißgerber und

Färber und in letzter Zeit diejenige der Metalldrucker, die sämmtlich mit einem glänzenden Siege für die Arbeiter endeten, ihre Hauptwirkung ausgeübt und schließlich kamen auch die Kammmacher zur Einsicht, daß es bei ihnen nun auch mal anders werden muß. Dieselben sind nun bis auf drei oder vier unserer Zahlstelle beigetreten und ihre Lohnbewegung ist so weit, daß dieselben am 16. März, wenn auf gütlichem Wege diese Woche nichts erreicht wird, die Arbeit kündigen. Sie verlangen 20 pZt. Lohnerhöhung bei 11stündiger Arbeitszeit. Es steht sehr günstig für die Arbeiter und halten dieselben fest zusammen, so wird es jedenfalls nicht zum Ausstand kommen. An die Kammmacher- und Horngalanteriearbeiter Deutschlands richten wir die Bitte: Haltet den Zuzug fern. Die Herren Fabrikanten könnten ja doch in dem einen oder anderen Ort nach Kammmachern suchen. Wenn es nöthig werden sollte, unterstützt die Kammmacher Erlangens. Es sind fast Alle alte verheirathete Leute. Vielleicht kommt in die Kammmacher auch noch nach und nach die Erkenntniß, daß nur eine Verbesserung möglich ist, wenn sie fest zusammenhalten, und Einer für Alle und Alle für Einen eintreten.

Oberhausen. Wir haben in der letzten Nummer dieser Zeitung von der Lohnbewegung unter den Stuhlbauern und Polierern der Firma Gerhard Terlinden berichtet. Ueber den Verlauf der Bewegung ist Folgendes zu melden: In einer Zusammenkunft wurde ein Schriftstück ausgearbeitet, welches 32 Unterschriften bekam, und eine fünfgliedrige Kommission gewählt, welche beauftragt wurde, obiges Schriftstück, welches die Forderungen der Arbeiter enthielt, dem Fabrikanten zu überreichen und eventuell die Antwort entgegenzunehmen. Bei schroffer Ablehnung war das Schriftstück zugleich die Kündigung für sämmtliche unterschriebene Arbeiter. Der Fabrikant bekam jedoch Wind von der Sache, und so kam es, daß einige Kollegen schon vor dem Einreichen des Gesuches gekündigt wurden. Einer, der ihm wahrscheinlich als besonders gefährlich geschildert worden war, mußte sofort seine Sachen zusammenpacken, er bekam jedoch seine angefangene Arbeit fertig bezahlt. Dieses Opfer brachte der Chef gern, konnte doch der Aufrührer, wenn er weg war, Niemand mehr vergiften. Als er jedoch mit dem Chef allein war und sein Geld verlangte, erhielt er außerdem noch eine furchtbare Verdauungsrede gratis, darnach wurde er zur Thür hinausgeworfen, daß er zur Erde fiel und die Thür hinter ihm zugeschlagen. Hierauf ging die Kommission sofort an ihre Aufgabe. Als sie sich in die Höhle des Löwen gewagt hatte und ihr Anliegen vorbrachte, klingelte der Chef sofort nach mehreren seiner Beamten. Einer mußte ihm das Schriftstück vorlesen. Als dieser jedoch kaum halb zu Ende war, winkte der Chef ab und erklärte, es sei genug, er wolle der Kommission die Antwort geben: Bei der jetzigen Lage des Geschäfts könne eine Lohnerhöhung absolut nicht stattfinden; die Art und Weise aber, durch welche die Arbeiter eine Lohnerhöhung zu erlangen suchten, gefalle ihm durchaus nicht. Alle Arbeiter, wie sie da wären, könnten gehen, in 14 Tagen wäre ihre Zeit um. Der einzige Weg, der dem Arbeiter bliebe, sei der, sie müßten Alle aus dem Holzarbeiter-Verbande austreten, dann könnten sie bleiben (natürlich, ohne daß irgend etwas bewilligt wurde), die Hetzerei hätte er satt. Natürlich lehnte die Kommission dies Ansinnen ab und kündigte für sämmtliche Arbeiter, welche sich unterschrieben haben. Hierauf drohte der Fabrikant noch mit der Polizei, dieselbe sei bereits per Telephon avisirt. Wenn sich die Arbeiter nicht ganz ruhig verhielten, dann schmeiße er sie Alle sofort hinaus. Eine halbe Stunde später erschien der Chef in der Stuhlfabrik und ließ jeden Arbeiter einzeln in die Meisterbude kommen. „Wollen Sie sofort oder in 14 Tagen aufhören, oder wollen Sie bleiben?" Das war die Frage, die er an Alle richtete. Bei Manchen gab er sich sehr viele Mühe; sie sollten sich von den rothen Brüdern nicht verführen lassen, es sei der rothe Geist, welcher in den Arbeitern stecke. Oft predigte er eine Viertelstunde lang; auch an Schmeicheleien hat er es nicht fehlen lassen, so z. B. „so ein tüchtiger Arbeiter", „so ein geschickter und fleißiger Arbeiter". Aber Alles hat nichts geholfen. Mit Ausnahme von 2 Verheiratheten haben alle 30 Mann erklärt: „Entweder gehen wir in 14 Tagen Alle oder es geht Keiner!" Nach jeder solchen Erklärung war der Fabrikant ganz außer sich. Feuerroth vor Wuth schrie er an dem Nachmittag 30 Mal: „Raus, raus mit Euch!" Nachdem hat der Meister schon oft versucht, die Arbeiter zu Verräthern zu machen, aber es ist ihm nicht gelungen. Ein gewesener Verbandskollege, welcher früher in den Versammlungen das größte Wort führte, vor Kurzem aber ausgetreten ist, erklärte dem Chef, „so schlecht seien die Löhne eigentlich noch garnicht". Gerührt sagte der Chef: „Sie sind ein vernünftiger Mann!" und legte ihm 50 ₰ zu pro Tag. Ein Maschinenarbeiter, welcher doch die gefährlichste Arbeit machen muß, hatte in 27 Schichten ℳ 62 verdient. Das Kostgeld beträgt hier pro Tag ℳ 1,50; da kann sich Jeder selbst ausrechnen, ob die Löhne eigentlich noch garnicht so schlecht sind. In der Fabrik weht jetzt ein scharfer Wind à la Stumm. Wer sich mausig macht, den schmeiß' ich 'raus, sagt der Chef. Husten, Niesen, Sprechen mit den Arbeitern, Pfeifen, das Gesicht zu einem Lächeln verziehen, das Alles sind Verbrechen, welche auf die „Betriebsleitung störend wirken", und sind dieselben mit sofortiger Entlassung bedroht. Wenn dem Fabrikanten die Art und Weise nicht gefällt, wie die Arbeiter eine Lohnerhöhung zu erlangen suchen, so können wir daran nichts ändern. Die Arbeiter wissen ganz genau, daß sie keinen Pfennig gutwillig erhalten. Wenn sie etwas haben wollen, so müssen sie es sich erkämpfen. Wenn ein Arbeiter um eine Lohnerhöhung bittet, und wenn er noch so viele Kratzfüße dabei macht, so ist es doch der rothe Geist, der aus ihm spricht, und „'raus mit Dir," ist die Antwort. Bei der jetzigen Geschäftslage ist es nicht möglich, und geht das Geschäft gut, so werden Bauten aufgeführt, das Geschäft wird vergrößert; natürlich nur zum Wohle der Arbeiter. Für die Arbeiter geht das Geschäft immer schlecht. Am 16. d. M. ist die Kündigungszeit um, und wenn bis dahin noch kein Vergleich zu Stande gekommen ist, dann werden die Arbeiter sämmtlich ihre Bündel schnüren und abreisen. Pflicht der anderen Kollegen ist es daher, jeden Zuzug von hier fernzuhalten.

Frankenhausen a. Kyffh. Hier liegen die Verhältnisse nicht so günstig, wie Viele zu glauben scheinen. Als wir hier vor zwei Jahren noch über eine Mitgliederzahl von zirka 200 verfügten, rechneten auch unsere Knopffabrikanten etwas damit und zahlten noch Löhne, die, wenn auch nicht zu guten Lebensbedingungen, so doch zur Beschaffung alles Nothwendigen ausreichten. Da trat aber nunmehr vor zwei Jahren Geschäftsstockung ein, die Mitglieder der Zahlstelle verloren, wie man so sagt, den Kopf und kehrten ihrer Organisation den Rücken und die Fabrikanten hatten nun freies Spiel, die Löhne herabzudrücken. Es ist eine Schande, wenn Männer ihre Arbeitskraft verkaufen müssen für ℳ 9—12 wöchentlich, und das noch bei Akkordarbeit, wie es in der Perlmutterknopf-Industrie leider noch Gebrauch ist. In gegenwärtiger Zeit nun ist zu konstatiren, daß die Nachfrage in der Branche wieder eine starke ist, und sollen diese Zeilen den Frankenhäuser Kollegen die Augen öffnen, daß sie wieder zurückkehren zu unserer Organisation und den jetzigen günstigen Moment nicht unnütz vorübergehen lassen, um auch wieder ein Lohnverhältniß zu schaffen, welches den örtlichen Verhältnissen entspricht. Dies Thema beschäftigte auch die am 23. Februar abgehaltene Mitgliederversammlung, welche auf der Tagesordnung die Wahl einer Lohnkommission hatte. Anderen Tages konnte man schon das Unsichere von verschiedenen Fabrikanten spüren, indem dieselben sofort ihre Arbeiter ausforschten, was es eigentlich mit der Lohnkommission für eine Bewandtniß habe, ob man vielleicht streiken wolle usw. An Euch, Ihr Perlmutterdrechsler, liegt es nun, seid Ihr gewillt, Eure traurige Lage verbessern zu helfen, so tretet ein in unsere Organisation, besucht fleißig die anberaumten Versammlungen, wo Ihr Euch gegenseitig aussprechen könnt, und folgt nicht den Worten einzelner Indifferenten: „Es hilft uns ja doch nichts," denn Beweise für das Gegentheil sind bereits hier am Orte zu verzeichnen. Darum hinein in den Holzarbeiterverband, damit wir unsere tieftraurige Lage verbessern können.

Eßlingen. Kollege Kloß-Stuttgart sprach in einer von zirka 90 Personen besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung über: „Kapitalistische Produktionsweise und die Bedürfnißlosigkeit der Arbeiter," und erntete reichen Beifall. Die Organisation am Orte läßt zu wünschen übrig: von 400 Holzarbeitern sind nur 50 organisirt. Möchten die Kollegen doch einsehen, daß es nur dann, wenn sie einig sind, möglich sein wird, Vorkommnissen, wie sie kürzlich hier passirt sind, entgegen zu treten.

Osterode. Eine Mitgliederversammlung der Holzarbeiter am 7. März beschäftigte sich mit dem hier ausgebrochenen Streik. Zimmermeister Römmler hat sich bereit erklärt, zehn Prozent Lohnerhöhung zu bewilligen. Die Versammlung beschloß, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn alle Meister zehn Prozent Lohnerhöhung bewilligen und unserem Verlangen, die sechs Streikbrecher beim Zimmermeister Rohrmann vom Platze zu entfernen, nachgekommen wird. Einer von diesen, Namens Nolte (Buchnummer 72277), hat sich am 27. Februar d. J. in den Verband aufnehmen lassen. Er wurde als Streikbrecher von der Versammlung einstimmig aus dem Verband ausgeschlossen. Zuzug ist noch fernzuhalten. Dann kamen die Verhältnisse bei den Zimmermeistern Gebrüder Neuse zur Sprache. Wenn die genannten Herren ihre Leute entlassen, so mögen sie wenigstens den verdienten rückständigen Lohn auszahlen und auch die Invalidenmarken in Ordnung bringen.

Koburg. Der Streik der Tischler und Bildhauer in der Bartelmeß'schen Möbelfabrik dauert fort und scheint für die betreffenden Kollegen aussichtslos zu werden, indem sich vier Streikbrecher gefunden haben, und zwar der Drechsler Hinze, die Tischler F. Leutheuße, Spindler und Martin. Zuzug ist auf alle Fälle noch streng fernzuhalten, denn das Personal, welches B. jetzt hat, ist ja keineswegs leistungsfähig.

Frankenberg i. S. Unsere letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich unter Anderem mit den traurigen Verhältnissen am hiesigen Orte. Besonders scharf kritisirt wurde die Möbelfabrik F. E. Jäger. Dortselbst herrscht die elf- und zwölfstündige Arbeitszeit, bei den Tischlern sogar bis 13 Stunden. Montags beginnt die Arbeit eine Stunde später, also um 7 Uhr, dafür kommen aber zehn Minuten Pause in Abzug, damit die volle Zeit einigermaßen wieder herauskommt. Auch die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig; so spielt das Schimpfwort „faules Luder" eine große Rolle. Beschäftigt sich ein Kollege mit Vorrichten seines Werkzeuges, z. B. mit Schleifen von Hobeleisen, so dauert es garnicht lange, kommt Herr Otto Jäger gerannt und sagt zum Betreffenden, er soll nicht so lange schleifen, denn das käme nicht dabei heraus. Was die Löhne anbetrifft, so staunt man, wenn man die Arbeitszeit berechnet, welche, wie erwähnt, bis 13 Stunden dauert, daß dieselben bei den Tischlern pro Woche ℳ 12—14 betragen. Im Uebrigen sind die Löhne der Akkordarbeiter so traurig, daß Mancher gezwungen ist, die Arbeit zu verlassen und sich anderweitig Unterkommen zu suchen. Besonders berücksichtigt werden die Maschinenarbeiter; dieselben haben das Vergnügen, die in der Woche entstandenen Reparaturen Sonntags vorzunehmen. Nun fragen wir: Wie vereinbart sich das mit der gesetzlichen Sonntagsruhe? Solche Mißstände könnten in einer Fabrik nicht existiren, wenn die betreffenden Kollegen nur einmal über ihre so traurige Lage nachdenken wollten, sie müßten zu der Ueberzeugung kommen, daß dies nicht für immer so weitergehen kann. Darum, Kollegen dieser Fabrik, die Ihr uns noch fernsteht, Euch fordern wir auf, schließt Euch alle Mann für Mann Eueren kämpfenden Brüdern an, tretet insgesammt dem Deutschen Holzarbeiterverband bei, nur dann wird es Euch möglich sein, derartige Mißstände zu beseitigen. Doch nicht nur allein in dieser Fabrik giebt es zu kritisiren, sondern auch bei der Firma **Lippmann & Hofmann**, Inh. Hofmann & Pfeifer, bleibt viel zu wünschen übrig. Die traurigen Zustände haben sich dort hauptsächlich seit dem Eintritt des Herrn Pfeifer recht bemerklich gemacht. Genannter Herr ist aus dem Lehrerstande zum Fabrikanten übergetreten und versteht es durch seine scheinbare Arbeiterfreundlichkeit ganz vortrefflich, die Löhne herabzudrücken; denn kurz nach Eintritt in's Geschäft, vor jetzt ungefähr einem Jahre, benutzte man den stockenden Geschäftsgang dazu, eine Lohnreduzirung im größeren Umfange einzuführen. Infolge Ueberhäufung des Lagers und schlechten Geschäftsganges waren die Kollegen gezwungen, den ihnen vorgelegten Lohntarif anzunehmen. Nun gaben sich die Kollegen der Hoffnung hin, vor weiteren Lohndrückereien bewahrt zu bleiben, doch — weit gefehlt; denn wenn unsere Arbeitgeber auch nicht durch direkte Lohnreduzirungen an uns herantreten, so verstehen sie es doch, durch schlaue Berechnung die Löhne bald bei diesem, bald bei jenem Artikel unter den Tarif herabzudrücken; so z. B. werden neu eingestellte Arbeiter durch Versprechen größerer Akkorde dazu verleitet, die betreffenden Artikel unter dem Tarif herzustellen, doch wenn dann einmal der Lohn herab ist, dann fallen auch die großen Akkorde weg, und die so geprellten Arbeiter kommen bald zur Einsicht; doch der Zweck ist erreicht und man versucht es auch bei anderen Artikeln. So versteht man es, auch ohne eine besondere Lohnreduzirung die Löhne herabzudrücken. Doch die zum größten Theil organisirten Arbeiter dieser Fabrik sind keineswegs gewillt, sich dieses Vorgehen von Seiten der Herren Arbeitgeber für immer gefallen zu lassen, da jetzt die Geschäftskrisis überwunden, beschlossen sie, mit Forderungen an die Herren heranzutreten und sind fest entschlossen, dieselben durchzuführen, was ja nicht schwer fallen dürfte, wenn es ihnen nicht durch Zuzug von auswärtigen Kollegen vereitelt wird. Wir möchten nun Angesichts dieser traurigen Ortsverhältnisse an die hiesigen Kollegen appelliren, ihre Interesselosigkeit fallen zu lassen, den Versammlungen mit etwas mehr Eifer beizuwohnen und jede Gelegenheit zu benutzen, ihre Werkstattkollegen aufzuklären und in den Verband einzuführen, damit wir endlich stark genug sind, den bisherigen Lohndrückereien ein Ziel zu setzen.

Posen. Endlich einmal etwas aus der Ecke, von woher die Arbeiter noch nie etwas Gutes und sie Aufmunterndes gehört haben; und auch heute ist's nicht anders. Im vorigen Jahre wurde hier ein Vertrauensmann des deutschen Holzarbeiterverbandes bestimmt, dem es auch durch mündliche Agitation gelang, mehrere Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Einem Ketzerriecher in der Person eines Korbmachermeisters St. Gr. . . . . ließ es keine Ruhe, daß sich mehrere unserer Kollegen einer Organisation angeschlossen hatten, und er hatte daher nichts Eiligeres zu thun, als der Polizei Mittheilung zu machen, die und die Personen hätten eine politische Versammlung abgehalten. Der Zweck konnte nur der sein, die Behörde auf uns zu hetzen, um unsere Vereinigung zu inhibiren. (Das wird die Behörde nicht, weil sie dazu kein Recht hat. D. R.) Wir werden uns aber nicht beirren lassen, sondern unsere Kräfte anspornen und vorwärts schreiten.

Duderstadt (Eichsfeld). Ihr erstes Stiftungsfest feierte unsere Zahlstelle am 22. Februar. Kollege Heyne wies in einer Ansprache darauf hin, daß schon vor Jahren ein Kollege versucht habe, die hier arbeitenden Tischler zu organisiren, seine Bemühungen aber an der Engherzigkeit und Unduldsamkeit der Arbeitgeber gescheitert seien; er mußte den Wanderstab wieder ergreifen, weil er am Orte keine Arbeit mehr erhalten konnte. Heute aber seien sie in der glücklichen Lage, auf das einjährige Bestehen der Zahlstelle zurückblicken zu können, ein Beweis, daß die Verhältnisse doch stärker als die Menschen sind. Nach einigen anderen Ausführungen ermahnte er, treu zusammzuhalten, damit die Zahlstelle ein fruchtbarer, grüner Zweig am Stamme des Deutschen Holzarbeiterverbandes bleibe. Möge die schöne Feier, an der auch unser Herbergswirth mitwirkte, dazu beitragen, daß die gewerkschaftliche Organisation hier immer festere Wurzeln schlage, zum Nutzen der Einzelnen sowohl wie der Gesammtarbeiterbewegung.

Basel. (Jahresbericht der Holzarbeitergewerkschaft pro 1895). Die Gewerkschaft zählte bei Jahresschluß 193 Mitglieder, wovon acht Drechsler, die Uebrigen zur Hälfte Bau- und Möbelschreiner. Die Zahl der Mitglieder hat um 153 zugenommen, abgereist sind 39. Es fanden 20 ordentliche und sechs außerordentliche Vereinsversammlungen, sowie vier öffentliche Holzarbeiterversammlungen statt. Ferner wurden 28 Vorstands- und sechs Kommissionssitzungen abgehalten. Auf dem Arbeitsnachweis der Gewerkschaft wurden 47 Schreiner gesucht, wovon nur 20 vermittelt werden konnten. Die Unterstützung für durchreisende Kollegen belief sich auf Frcs. 77,30; an Streikunterstützung verausgabte die Gewerkschaft Frcs. 218,05 und an kranke Mitglieder Frcs. 22,55. Die Maifeier nahm einen glänzenden Verlauf, an der sich die größte Mehrheit der Mitglieder betheiligte; leider brachte sie auch die Unannehmlichkeit mit sich, daß drei Kollegen gemaßregelt wurden. Diejenigen Kollegen, welche sich nicht an der Feier betheiligten, hatten Frcs. 2 an die Kasse der Gewerkschaft zu entrichten. Infolge von Unannehmlichkeiten im „Gasthof zum rothen Ochsen" wurde der Arbeitsnachweis von dort nach dem „Hotel Simon" verlegt, wo sich zugleich auch die Zentralherberge befindet. Im Monat Juni machten sich unter dem Druck des Geschäftsführers der Möbelfabrik Zehnle, Bußinger & Co. bedenkliche Mißstände fühlbar. Die Gewerkschaft verhängte daher am 13. Juli 1895 die Sperre über dieses Geschäft. Nach mehrmaligem Unterhandeln mit dem Fabrikanten und Meisterverein sollten die Uebelstände beseitigt werden. Doch nach langem Widerstreben der Firma trugen die Arbeiter den Sieg davon, und zwar auf Grund einer von der Gewerkschaft aufgestellten Fabrikordnung und eines Garantielohnes von Frcs. 4. Die Fabrikordnung mußte vom Regierungsrath genehmigt werden; nach langem Zögern der Firma wurde sie dann, da die Gewerkschaft nochmals mit der Sperre drohte, am 14. Oktober angeschlagen; die Sperre hatte volle sechs Wochen gedauert. Gemaßregelt wurden drei Kollegen. An Unterstützung zahlte die Gewerkschaft während der Sperre Frcs. 120,80. Leider giebt es aber heute noch Kollegen in genannter Fabrik, denen das Klassenbewußtsein gänzlich fehlt und deshalb nach der Willkür des Geschäftsführers H. Landherrn behandelt werden. Bei Kleinmeistern bestanden auch mehrfache Mißstände, die zum Theil auf Drängen der Gewerkschaft beseitigt wurden. Im September kam die Urabstimmung, betreffs Auflösung des Schweizerischen Holzarbeiterverbandes, zur Sprache, wobei die Gewerkschaft mit 42 gegen eine Stimme für Auflösung war; jedoch die Abstimmung der anderen Sektionen ergab die Mehrheit für Beibehaltung des Verbandes. Auf den 1. Dezember 1895 wurde sodann der Eintritt in den Gewerkschaftsbund beschlossen. Bei den Wahlen für das gewerbliche Schiedsgericht gab sich die Gewerkschaft besonders Mühe, um solche Kandidaten aufzustellen, welche der Gewerkschaft angehören, diese sind aber schwer zu finden, da der größte Theil der Schweizer Bürger, soweit Schreiner in Betracht kommen, in der Gewerkschaft nicht vertreten sind. Trotzdem fanden sich solche, die sich auch der Gewerkschaft anschlossen. Am Schluß des Jahres wurde von den meisten Mitgliedern der Meinung Ausdruck gegeben, ob es nicht Zeit sei, im Frühjahr 1896 an eine Aufbesserung unserer Lohnsätze zu denken. Beschlossen wurde, Streikmarken zu verbreiten, um Mittel zu einem Fonds anzusammeln.

NB. Ausgeschlossen wurde einstimmig Walter (genannt der Schwarze), der sich an oberwähnter Sperre gegen seine Mitarbeiter höchst reaktionär verhielt.

Aufruf
an sämmtliche in der Peitschenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen!

Kollegen und Kolleginnen! Der Winter geht seinem Ende entgegen, die Sonne steigt höher und höher und wird in kurzer Zeit mit ihren Alles belebenden Strahlen der Natur verkünden: Wach' auf aus Deinem Winterschlaf! Der Frühling wird wieder einziehen und wird auch in des Menschen Brust neue Hoffnung bringen.

Auch wir, werthe Kollegen und Kolleginnen, sollen uns ein Beispiel an der Natur nehmen, auch wir sollen uns aufraffen

aus unserem Schlaf. Gar zu lange haben wir schon geschlafen. Auf allen Gebieten, in allen Kreisen macht sich ein Ringen, ein Kämpfen bemerkbar, wie nie zuvor. Im wirthschaftlichen Gebiet sucht ein Fabrikant seinen Nebenfabrikanten aus dem Felde zu schlagen, ihm sein Absatzgebiet abzunehmen, indem er die Waare billiger anbietet. Derselbe hält sich natürlich schadlos an den Arbeitslöhnen, indem er dieselben tiefer herabdrückt. Kein Arbeitgeber ist zufrieden mit dem, was die Arbeiter ihm verdienen, reicher und reicher werden, ist die Losung eines Jeden. Ist es da den Arbeitern zu verdenken, wenn dieselben zur Sicherung ihrer Löhne sich zusammenschließen? Gewiß nicht. Ueberall, in allen Branchen, haben die Arbeiter Vereine gebildet, um den Uebergriffen des Unternehmerthums einen Damm entgegen zu setzen. Nur wir Peitschenarbeiter und -Arbeiterinnen haben es noch nicht für nöthig gehalten, das Gleiche zu thun, oder haben wir, Kollegen und Kolleginnen, keine Ursache dazu? Sind unsere Lohnverhältnisse so rosige, daß wir damit zufrieden sein können? Im Gegentheil, unsere Löhne, welche früher gegenüber anderen Branchen gut zu nennen waren, sind schlechter geworden, so daß sich gegenwärtig, mit sehr geringen Ausnahmen, die Peitschenmacher in einer permanenten Nothlage befinden. Diese schlechten Lohnverhältnisse werden aber noch schlechter, die Nothlage eine noch größere, allgemeinere werden, wenn Ihr dem an Euch ergangenen Rufe: **Wachet auf aus Eurem Schlafe, schließt Euch Eurem gewerkschaftlichen Vereine, dem Holzarbeiterverbande an,** nicht Folge leistet. Alle persönlichen Zwistigkeiten, die der eine Kollege gegen den anderen hat, müssen hier verschwinden. Ein Jeder und eine Jede von Euch, Kollegen, soll zum Mitstreiter werden. Bleibe Keiner dem Holzarbeiterverbande fern. Auch Diejenigen, welche in etwas besseren Verhältnissen leben als die große Mehrzahl, haben deshalb keinen Grund, ihrer Vereinigung, dem Holzarbeiterverband, fernzubleiben. Im Gegentheil, gerade die etwas besser gestellten Kollegen sollen die Vorkämpfer sein. In ganz kurzer Zeit können Umstände eintreten, wodurch auch diese gerade so schlecht gestellt sind wie ihre Nebenkollegen. In allen Branchen sind Tausende und Abertausende überflüssiger Arbeitskräfte vorhanden, auch in unserer Branche wird dasselbe Verhältniß eintreten. Wenn wir Peitschenmacher in unserer Branche so viel überschüssige Arbeitskräfte gegenwärtig nicht aufweisen können, so liegt dies einestheils an den schon tief gesunkenen Löhnen, anderentheils, weil die Maschine sich in unserem Gewerbe noch nicht so eingebürgert hat, wie in anderen Gewerben, welches auch leicht erklärlich ist, da das unserige eigentlich noch in den Kinderschuhen steckt. Aber die maschinelle Technik wird nicht ruhen, sie wird auch in unserem Gewerbe über kurz oder lang immer festeren Fuß fassen. Wir werden uns dann noch mehr Lohnreduktionen gefallen lassen müssen, denn die durch die Maschine überflüssig gemachten Arbeitskräfte wollen um jeden Preis leben und werden sich daher billiger anbieten. Es werden dann auch die besser gestellten Kollegen in Mitleidenschaft gezogen.

Kollegen und Kolleginnen! Lasset es nicht so weit kommen, denn je tiefer unsere Löhne herabgedrückt werden, desto schwerer wird es sein, eine Vereinigung zu gründen. Bedenkt, was auf dem Spiele steht. Wir sind als Menschen geboren und wollen menschenwürdige Lohnverhältnisse. Dies sind wir uns, unseren Familien, unseren Nachkommen schuldig. Machen wir von dem uns gewährten Vereinigungsrecht den weitesten Gebrauch. Einstimmig ertöne der Ruf: „Hinein in den Holzarbeiterverband!“ Mit kollegialischem Gruß

Die Agitationskommission der Peitschenmacher.
J. A.: Karl Koch, Eichwege, Hospitalplatz 10.

NB. **Einzelne Anfragen wolle man an diese Adresse richten.**

An die Holzarbeiter von Rheinland und Westfalen.

Den Zahlstellen sowie Einzelmitgliedern hierdurch die Mittheilung, daß das auf der Düsseldorfer Konferenz beschlossene Flugblatt jetzt zur Absendung fertig gestellt ist. Diejenigen Orte, welche Flugblätter wünschen, werden ersucht, uns davon Mittheilung zu machen und die Zahl der von ihnen verlangten Exemplare anzugeben.

Briefe sind zu richten an **Heinrich Burmeister**, Junkerstraße 4; Gelder dagegen nur an **Otto Spindler**, große Klosbahn 27.

Elberfeld, den 9. März 1896.

Das Agitationskomité von Rheinland und Westfalen.

Eingesandt.

Nürnberg, im März 1896.

Bei der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg herrschen durchaus verbesserungsbedürftige Zustände. Die Löhne sind sehr niedrig, und wesentlich tragen die Arbeiter dazu bei, daß die Firma immer neue Reduktionen vornimmt. So arbeiten daselbst drei Zimmerleute, die garnicht genug schaffen können, was zur Folge hat, daß es immer weniger für die Arbeit giebt. Wurden früher noch M. 20 für einen Kohlenwagen bezahlt, so giebt es heute dafür nur noch M. 14. Die drei Zimmerer haben es aber auch nöthig, die Familie des einen besteht aus drei, die der anderen aus zwei Köpfen, außerdem verdienen auch die Frauen noch mit, so daß sich das Wocheneinkommen auf M. 34 beläuft. Einer Organisation gehören die Leute nicht an, dazu haben sie kein Geld, dagegen ist solches für Saufgesellschaften und Kneipklubs immer vorhanden. Ein Parteiblatt lesen die Herren auch nicht, weil es nicht umsonst geliefert werden kann und Geld ist dazu nicht mehr übrig. **Mehrere Schreiner.**

Benningen i. Lothr.

Achtung Kollegen! Laut „Saarbrücker und Forbacher Zeitung“ sucht die Mechanische Schreinerei und Dampfsägewerk von Jean Lassemenel in Thedingen (Kreis Forbach) drei bis vier tüchtige Schreiner für dauernde Stellung. Nur tüchtige Kräfte wollen sich melden. Diese tüchtigen Kräfte besoldet obige Firma nach monatlicher Vorlegen mit 18 bis höchstens 25 ₰ pro Stunde. Die Behandlung der Arbeiter seitens des obigen Herrn sowie dessen Verführers Gehilfe ist sehr „lebenswerth“. Zur Zeit schaffen zwei Schreiner in dieser Musterbude, wovon der eine schon 20 Jahre dasselbst für 20 bis 25 ₰ pro Stunde schafft. Ein schönes Bild entwickelt sich bei Einsicht in die Betriebsordnung, in welcher es heißt:

§ 1. Die regelmäßige Arbeitszeit dauert vom Morgens fünf bis Abends sieben Uhr und erhält somit zwölf Arbeitsstunden. Ruhepausen sind Morgens von 7—7¼ Uhr, Mittags von 12—1 Uhr, Nachmittags von 4—4¼ Uhr.

§ 2. Jeder Arbeiter hat sich zur angegebenen Zeit bei seiner Arbeit einzufinden und wird jede Verspätung durch Abzug der Lohnstunden **doppelt** in Abrechnung gebracht.

§ 8. Jedem Arbeiter wird es zur strengen **Pflicht** gemacht, durch **freundliches** Benehmen gegen **Jedermann**, durch **Fleiß, sittliches Betragen** und **Ordnungsliebe** den guten Ruf der Fabrik fördern zu helfen und wird jeder Verstoß gegen dieselbe **streng** bestraft.

Genau wie in vielen anderen Fabriken: Wenig Lohn und viele Geldstrafen, und trotzdem wird verlangt, daß die Arbeiter gegen ihre Ausbeuter auch noch freundlich und was sonst noch Alles sein sollen, damit der gute Ruf der Fabrik gefördert wird. Der Herr J. H. sollte seinen Arbeitern nur bessere Löhne zahlen, dann hätten sie eher Ursache, seinen Ruf zu vergrößern, aber bei den gezahlten Hungerlöhnen für zwölfstündige Arbeitszeit hat wohl Niemand dazu sehr große Veranlassung, und könnte lieber wünschen, daß solche Geschäftsinhaber das Geschäft so bald wie möglich an den Nagel hängen. Für die enorm hohen Löhne dürfte wohl kein Kollege Lust verspüren, nach Herrn J. H. zu pilgern. **Einer, der die Firma kennt.**

Verband deutscher Korbmacher.

Bekanntmachung.

Laut Bekanntmachung in Nummer 4 unseres Fachblattes theilen wir das Resultat der Urabstimmung mit über Anschluß an den Holzarbeiter-Verband und Generalversammlung. Es sind im Ganzen abgegeben 302 Stimmen, für den Anschluß 228, gegen 74 Stimmen; es ist somit beschlossen, dem Holzarbeiterverband beizutreten. Gegen Anschluß stimmten nur die Zahlstellen Berlin mit 46, Friedrichsfelde mit 15 und Hamburg mit 13 Stimmen, in allen übrigen Zahlstellen waren keine Stimmen gegen Anschluß vorhanden. Für Generalversammlung hat nur Berlin gestimmt, alle übrigen Zahlstellen dagegen. Koburg hat sich dahin geäußert, daß, wenn beschlossen wird, eine Generalversammlung abzuhalten, sie daran theilnehmen würden. Dresden hat es direkt abgelehnt, daran theilzunehmen, auch wenn es beschlossen würde. Es ist nun mit den eingesandten Resultaten der Zahlstellen an uns zugleich die Mittheilung ergangen, den Anschluß so schnell wie möglich zu vollziehen, am liebsten schon zum 1. April. Dies kann aber nach unserer Meinung nicht gehen, da wir uns doch mit dem Vorstand des Holzarbeiterverbandes in Stuttgart erst in Verbindung setzen müssen. Auch unsere inneren Angelegenheiten müssen erst geregelt werden; wir hoffen, daß dies bis zum 1. Mai geschehen sein kann. Die Bevollmächtigten und Kassirer machen wir deshalb darauf aufmerksam, alle Angelegenheiten bis dahin für unseren Verband zu erledigen. Eine diesbezügliche Bekanntmachung erfolgt in nächster Nummer.

Was nun das Ganze unseres Verbandes betrifft, so mußten wir gestehen, daß es nicht mehr weiter gehen konnte, denn in einem Zeitraum von zwei Jahren sind uns folgende Zahlstellen abtrünnig geworden und haben sich dem Holzarbeiterverband angeschlossen: Zeitz, Brandenburg, Hannover, Halle, Mühlberg, Corbetha, Oranienburg und Wolgast. Wir hätten auch jetzt noch Zahlstellen verloren, wenn der Beschluß gefaßt worden wäre, den Verband bestehen zu lassen. Denn ein Theil der jetzt noch bestehenden Zahlstellen hatte sich nur die moralische Pflicht auferlegt, den Beschluß der Generalversammlung zu respektiren. Wir hoffen auch, daß die Berliner, sowie die Friedrichsfelder Kollegen sich dem Beschluß der Majorität fügen, wenn sie auch anderer Meinung sind.

Der Vorstand.
J. A.: D. Dölling.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die Schreiner Nürnbergs haben am 4. März sämmtlichen Bau- und Möbelfabrikanten und Schreinermeistern folgende Forderungen unterbreitet und sie ersucht, dieselben bis zum 16. März 1896 in ihren Fabriken und Werkstätten einzuführen:

„Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9½ Stunden. Dieselbe beginnt Vormittags 7 Uhr und währt bis Mittags 12 Uhr. Nachmittags beginnt dieselbe um 1½ Uhr und endet Abends 6 Uhr. Samstag Abend endet die Arbeit um 5 Uhr. An dem bisher bezahlten Lohn darf eine Kürzung nicht erfolgen und ist deshalb der Stundenlohn entsprechend zu erhöhen. Das Gleiche gilt auch bei den Akkordarbeitern in Bezug auf die Abschlagszahlung. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit wird ein Zuschlag von 25 pZt. bezahlt.“

Bis Sonnabend, den 7. März, hatten die acht größten Werkstätten, welche zusammen 350 Kollegen (Schreiner, Drechsler und Bildhauer) beschäftigen, die Forderungen bedingungslos bewilligt. Einige Schwierigkeiten werden die Innungsmeister noch machen, doch sind dieselben nicht zu fürchten.

Achtung, Holzarbeiter Deutschlands! In der Maschinenfabrik für Mühlenbau von Kappler, Prinzenallee in Berlin, haben die Tischler die Arbeit eingestellt, weil die von den Berliner Tischlern aufgestellten Forderungen dort nicht bewilligt worden sind. Die Arbeitszeit war dort bisher eine ausgedehnt lange, der Lohn im Verhältniß zu den geforderten Leistungen sehr gering; auch über die Behandlung wird geklagt. Die Firma macht die größten Anstrengungen, Leute zu bekommen; sie hat in den Zeitungen verschiedener Städte Deutschlands um Arbeiter annoncirt und einem Tischler, der dort angefangen, aber nur einen Tag gearbeitet hat, sofort pro Stunde 45 ₰ bewilligt, während sie den bisher dort arbeitenden Tischlern nur 32—36 ₰ bezahlte. Der erste Direktor will nun Alles daran setzen, die alten Tischler durch Streikbrecher zu ersetzen. Wir ersuchen Euch deshalb: übt Solidarität und helft durch Eure moralische Unterstützung uns den Sieg in dieser Fabrik erringen, wo das Großkapital dominirt. Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Berlin des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Die Möbelpolirer Berlins beschlossen, an den Forderungen bei den Firmen, die noch nicht bewilligt haben, festzuhalten und den Streik fortzusetzen. Die Zahl der Streikenden beträgt 65, die Zahl der nicht bewilligten Werkstätten 38. Die Firma Hüllebet & Kroll ist hinzugekommen, da die Arbeiter derselben sich mit den Tischlern, deren Forderungen bewilligt, aber wieder zurückgezogen wurden, solidarisch erklärten. Die Drechsler und Bildhauer in diesem Betriebe haben sich dem Streikenden nicht angeschlossen.

Der Streik der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter in Berlin und Umgegend ist noch nicht beendigt. Im Ganzen sind noch 106 Kollegen ausständig. Da die Unternehmer, welche die Forderungen bewilligt haben, trotz ihrer Zusage, Niemanden zu maßregeln, dennoch Maßregelungen vornehmen, soll eine Kommission den Herren sagen, daß ihr Verhalten und Benehmen ungehörig und ihrer unwürdig ist. Zur Unterstützung der Streikenden und Gemaßregelten verpflichten sich die in Arbeit Stehenden pro Woche mindestens 50 ₰ zu zahlen. Den Tischlern wird an's Herz gelegt, bei Firmen, welche die Forderungen der Maschinenarbeiter nicht bewilligt haben, dementsprechend ihr Verhalten bei Vergeben von Arbeiten einzurichten. Die Ausständigen hoffen, daß die Unternehmer recht bald zur Einsicht gelangen und die Forderungen bewilligen werden.

Seit dem 3. März befinden sich die **Tischler in Steglitz und Umgegend** im Streik. Von 22 Meistern haben 13 die Forderung bewilligt. Die Zahl der Kollegen, die sich noch im Streik befindet, beträgt 76, wovon 42 verheirathet und 34 ledig sind. Die Firma Hintze hat sämmtliche bei ihr bis jetzt beschäftigten Kollegen als entlassen erklärt und sie wie Hunde vom Fabrikhof gejagt. Herr Hintze will nun ungelernte Arbeiter einstellen. Dank dem Solidaritätsgefühl, das die Arbeiter beherrscht und in Anbetracht deren gerechter Sache haben sich solche Arbeiter noch nicht gefunden.

Achtung, Tischler! Die Tischlermeister in Wildeshausen (Großh. Oldenburg) haben 9 Gesellen deshalb aus der Arbeit entlassen, weil sie Mitglieder des Holzarbeiterverbandes waren. „Sozialdemokraten könnten sie nicht gebrauchen“, war die Antwort auf die Frage, warum die Entlassung erfolge. Der Kassirer und noch 2 Mitglieder der dort seit Dezember v. J. begründeten Zahlstelle, die zuerst hinausflogen und auf die es auch zunächst abgesehen war, sangen auf einer anderen Stelle an. 6 Kollegen sind sofort abgereist. Trotzdem an eine Einigung vorläufig nicht zu denken ist, hoffen die noch übrig Gebliebenen doch, die Zahlstelle hoch zu halten, da diese die einzige Organisation am Orte ist. Da viel Arbeit am Orte vorhanden, weil durch den Brand im Herbst v. J. ganze Straßen zerstört sind, so werden sich die Herren Meister wohl oder übel entschließen müssen, nicht nur organisirte, sondern auch **sogar** sozialdemokratisch gesinnte Gesellen einzustellen — **wenn nur die Kollegen den Zuzug nach dort streng fernhalten.** Diesem Wunsche der Kollegen, die für die Hochhaltung des Koalitionsrechts eintreten, muß in erster Linie jeder **organisirte** Kollege Rechnung tragen. Anfragen zu richten an: Eduard Hayen, Tischler, Huntestr. 62.

Drechsler und Tischler der Firma Morgenstern in Lübben (Lausitz) legten, da die Bewilligung ihrer Forderung abgelehnt wurde, die Arbeit nieder.

Achtung, Tischler! Der Unternehmer Dierks in Norderney hat mehreren seiner Arbeiter gekündigt, weil sie Mitglieder des Holzarbeiterverbandes sind. Zuzug nach dort ist fernzuhalten.

Die Tischler Leipzigs haben in einer von 900 Personen besuchten Versammlung beschlossen, u. A. folgende Forderungen an ihre Arbeitgeber zu stellen: 56stündige Arbeitszeit pro Woche, 36 ₰ Mindeststundenlohn, Abschlagszahlung pro Woche M. 20 und Sicherung des Lohnes bei Akkordarbeit, 50 Prozent Mehrvergütung für Ueberstunden.

Die Sperre über die Firma Rubow & Walter in Grabow bei Stettin dauert unverändert fort. In der Fabrik wurden 100—150 Arbeiter beschäftigt. Die Inhaber weigern sich ganz beharrlich, der Forderung der Arbeiter: „eine Arbeitsordnung, die weniger inhumane Bestimmungen enthält, einzuführen“, anzuerkennen. Wir werden die Sperre nicht eher aufheben, als bis man sich bereit findet, unserem berechtigten Wunsche Rechnung zu tragen. **Zahlstelle Grabow.**

In Bünde (Westfalen) streiken die Maurer, Zimmerer und Bautischler. Zuzug ist fernzuhalten.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die Böttcher der Biersaßbranche in Hannover fordern pro Faß eine Lohnerhöhung von 15 ₰; sowie Festsetzung eines Wochenlohnes von M. 24 für leichtere und M. 25,50 für schwerere Arbeiten.

Das gesammte Personal der Malzfabrik von Strehle & Ko. in Ludwigshafen hat wegen schlechter Entlohnung die Arbeit eingestellt.

In Bunzlau, Warthau und Rackwitz i. Schlesien legten 450 **Steinarbeiter** die Arbeit nieder.

Der Textilarbeiterstreik in Cottbus dauert fort. Der Tuchfabrikanten-Ring hatte den Beschluß gefaßt, **drei Viertel** der Arbeiter, **deren Auswahl sie sich unbedingt vorbehalten**, wieder zur Arbeit anzunehmen, **wenn sie darum nachsuchen.** Wie nicht anders zu erwarten, haben die Arbeiter es abgelehnt, auf diese Bedingungen einzugehen, vielmehr am 6. März in einer von etwa 5000 Streikenden besuchten Versammlung beschlossen, weiter zu streiken. Sehr befremdend ist es, daß auch der Gewerbeinspektor Ermlich, den die Arbeiter um seine Vermittelung gebeten und der den Kommissionsverhandlungen des Fabrikanten-Rings beiwohnte, den Arbeitern die Annahme des Fabrikantenbeschlusses in folgenden Worten empfiehlt: „Im wohlverstandenen Interesse beider Theile hege ich die bestimmte Erwartung, daß der größte Theil der Arbeiterschaft die Thätigkeit wieder aufnimmt, und daß damit dauernder Frieden geschaffen wird.“ — Wie ein Gewerbeinspektor den Arbeitern ein solches Abkommen zur Annahme empfehlen kann, begreifen wir einfach nicht. Das heißt nicht vermitteln, sondern für die Fabrikanten Partei nehmen. Wie kann ein Gewerbeinspektor, dessen Aufgabe die Wahrnehmung gerade der Arbeiterinteressen ist, einen Beschluß gewissermaßen gegenzeichnen, der Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen bedingungslos den Unter-

nehmern ausliefert? Ist es nicht sonnenklar, daß die Fabrikanten sich die Auswahl nur vorbehalten, um an den ihnen mißliebig gewordenen Arbeitern und Arbeiterinnen Rache zu nehmen und bei dieser Gelegenheit die gerade in der Textilindustrie so sehr nöthige Organisation der Arbeiter zu zertrümmern? Zudem, was dieser Gewerbeinspektor durch seine Vermittelung „erreicht" hat, bedurfte es zweifellos keines Gewerbeinspektors. Schlimmer als es den Proletariern der Kottbuser Textilindustrie nach der Annahme der durch den Gewerbeinspektor erwirkten, tief erniedrigenden Bedingungen ergehen muß, kann es ihnen selbst dann nicht ergehen, wenn sie den Streik vollständig verloren hätten; denn die drei Viertel der streikenden Masse, die mindestens die Arbeit wieder aufnehmen sollen, das ist eben die Zahl des Personals, das die Fabrikanten nicht entbehren können. — Nachdem für die Kottbuser Arbeiter vorläufig jede Hoffnung auf einen annehmbaren Friedensschluß geschwunden ist, bleibt ihnen nichts weiter übrig, als den Kampf fortzusetzen, falls sie nicht unter eine noch schlimmere Willkürherrschaft gerathen wollen, als sie bisher schon zu erdulden hatten. Selbstverständlich würden die Fabrikanten ihr Augenmerk in erster Linie darauf richten, die Kottbuser Filiale des Textilarbeiterverbandes zu zerstören. Wie unumgänglich aber gerade in der Textilindustrie die Organisation ist, wenn die notorisch überaus gedrückte Lebenshaltung der Arbeiterschaft dieses Berufes aufgebessert werden soll, das haben allen Kreisen des deutschen Volkes die Verhältnisse in der Konfektionsbranche gezeigt. Es liegt daher im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt, daß der streikenden Arbeiterschaft der Kottbuser Textilindustrie allerseits moralische und finanzielle Hülfe geleistet wird, damit ein Frieden zu Bedingungen erreicht wird, die der Arbeiter würdig sind.

Es ist nöthig, daß die Ausständigen nach Kräften unterstützt werden, damit sie nicht genöthigt werden, vor den übermüthigen Textilfabrikanten zu Kreuze zu kriechen. Unterstützungen für die Streikenden sind an P. Leupold, Nordstr. 19, Kottbus, zu richten. Die Berliner Gewerkschaftskommission hat bereits eine zweite Rate im Betrage von M. 3000 nach Kottbus abgehen lassen. Weitere Sendungen folgen. So hat der Zentralvorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker, welche Organisation bekanntlich selbst vor einer Bewegung großen Umfanges steht, den Streikenden in Kottbus M. 1000 bewilligt; weiter hat der Holzarbeiterverband, Filiale Berlin, trotz seines eigenen Lohnkampfes, für den gleichen Zweck M. 500 Unterstützung beschlossen.

Eine interessante Lohnstatistik ist gelegentlich einer in Mülhausen (Elsaß) stattgefundenen Konferenz organisirter Textilarbeiter zusammengestellt worden. Darnach beträgt der Tagelohn der Arbeiter in den Mülhauser Wollspinnereien für Spinner M. 4,20—5, Ansetzer M. 2,50—3,10, Wollsortirer M. 3,20—4, Vorarbeiterinnen M. 1,40—2,50, jugendliche Arbeiter M. 1—1,40. Lohn der Arbeiter in den Baumwollspinnereien: Spinner M. 4—4,70, Ansetzer M. 2,40—3, Vorarbeiterinnen M. 2, Jugendliche M. 1,20—1,70. Der Lohn der Weber schwankt zwischen M. 2—3,40 pro Tag. Es sind dies die besten Löhne der oberelsässischen Textilfabriken. Im Münsterthale werden die niedrigsten Löhne gezahlt, nämlich M. 2—3 durchschnittlich bei 12- und theilweise 13stündiger Arbeitszeit!

Zehn Faßbinder in Pilsen wurden infolge Differenzen mit der Verwaltung entlassen.

In Mährisch-Ostrau-Karwin befinden sich mehr denn 30 000 Bergarbeiter im Ausstand. Die Berechtigung desselben ist selbst vom österreichischen Abgeordnetenhause anerkannt und auf den Dringlichkeitsantrag Pernerstorfers hin dem Montanausschuß überwiesen, der innerhalb 48 Stunden darüber zu berichten hat.

Der seit 12 Wochen andauernde Streik der Fabrik-Schuhmacher in Kopenhagen ist zu Gunsten derselben beendet. Sie haben nicht nur die Lohnherabsetzung von 18 pZt. abgewehrt, sondern auch noch eine 6—10prozentige Lohnerhöhung durchgesetzt. Die Forderung des 9stündigen Arbeitstages ist fallen gelassen worden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Von Wichtigkeit für Tischler, die in Akkord arbeiten, ist es, zu erfahren, in welcher Weise Entschädigungen wegen ungerechtfertigter Entlassung berechnet werden, wenn durch die letztere ein solcher Akkord unterbrochen wurde. Die Kammer IV in Berlin hat in vielen einschlägigen Fällen folgende Praxis geübt. In der Holzindustrie, besonders in der Tischlerei, ist es nicht selten, daß Arbeiter „mitten im Akkord" entlassen werden, zu dessen vollständiger Ausführung es noch der Arbeit von mehr als 14 Tagen bedurft hätte. In solchen Fällen beansprucht der Entlassene natürlich nicht eine Entschädigung in der Höhe eines 14tägigen Durchschnittsverdienstes, sondern er verlangt die Auszahlung des vollen Akkordpreises. Derartige Ansprüche sind nach Meinung des Gerichts gerechtfertigt, selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Entlassung eine unberechtigte war. Einen nachweisbaren Schaden, der dem Unternehmer durch Reparaturen, Nacharbeiten usw. erwuchs, welche der Kläger verschuldete, darf der Beklagte jedoch in Anrechnung bringen. Unter dem Arbeiter günstigen Umständen erhält dieser also infolge der unberechtigten Entlassung eine viel höhere Entschädigung, als sein Durchschnittsverdienst, berechnet für 14 Tage, ausmachen würde. Durch die erwähnte Praxis stempelte das Gericht den Akkordabschluß zu einem Vertrage, der die gesetzliche Kündigungsfrist event. durchbricht, sie verlängert. Ist aber ein Akkord ein Vertrag, der an sich zu erfüllen ist, folgerte die Kammer, dann ist selbstverständlich jeder durch eine ungerechtfertigte Entlassung durchbrochene Akkordvertrag zunächst bei der Abmessung der Entschädigung zu berücksichtigen. Das geschieht dann, um ein Beispiel zu wählen, in folgender Weise. Angenommen, ein Tischler wird entlassen, bevor er einen begonnenen Akkord fertiggestellt hat, an dem ein Durchschnittsarbeiter, wie er, nachweislich noch elf Tage zu thun hatte. Ferner angenommen, der Akkord sei „schlecht" gewesen, der Kläger hätte bereits sechs Arbeitstage daran gearbeitet, obgleich als Preis nur M. 42 verabredet waren, und hätte schon M. 20 erhalten, so daß nur noch M. 22 für die Restarbeit „drin blieben". Unter diesen Voraussetzungen würde die Kammer im Einklang mit ihrer jetzigen Praxis dahin erkennen, daß dem Kläger als Lohnentschädigung wegen ungerechtfertigter Entlassung vorerst M. 22 zuständen, der Akkordrest, daß ihm außerdem aber nur noch sein Durchschnittsverdienst für einen Tag zukomme. Auf Grund vorstehender Voraussetzungen würde angenommen werden, der unterbrochene Akkord hätte dem Kläger nur die Möglichkeit gegeben, während der ersten elf Tage der Kündigungsfrist M. 22 zu verdienen, was feststehe. Der zwölfte Arbeitstag, der letzte der Kündigungsfrist, würde mit M. 4 oder M. 3 oder auch mit mehr berechnet werden, je nach dem Durchschnittsverdienst. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die geschilderte Praxis konsequent ist.

Technisches.

Der Wurmfraß im Holze. Nächst den Pilzen zerstören hauptsächlich Insekten das Holz, indem sie es zu Mehl zernagen; wenige von ihnen nur leben in frischem Holze, meist treten sie in trockenem Holze zerstörend auf. Bevorzugt werden vom Wurme die Laubhölzer, besonders die im Sommer gefällten, — Buche, Erle, Linde sind am meisten gefährdet — weniger angegriffen werden die Nadelhölzer. Die Insekten gehen nicht der Holzfaser an sich, sondern den eingetrockneten Saftbestandtheilen nach. Da diese sich nur in den äußersten Stammpartien befinden, so stimmt damit die Beobachtung überein, daß der Splint am häufigsten zerstört wird. Der französische Forstmann Emil Mer hat kürzlich Versuche veröffentlicht, welche darauf schließen lassen, daß es hauptsächlich das Stärkemehl des Splintes ist, welches die Insekten anzieht, im Bohrmehl der Käfer fand er keine Stärke mehr, selbst wenn es von einem Holze herrührte, das sehr reich stärkehaltig war, sie konnte nicht anders als bei der Ernährung des Wurmes verschwunden sein. Der Schluß ist nicht ungerechtfertigt, daß die Hölzer vor dem Wurmfraß geschützt werden können, wenn es gelingt, dem Holze die Stärke zu entziehen. Die organische Substanz, und damit auch die Stärke oder die Vorprodukte der Stärke, werden in den Blättern oder Nadeln produzirt; von hier aus wird sie in dem Bastitheile der Gefäßbündel, oder vulgär ausgedrückt, in dem nach innen zu gelegenen Theile der Rinde abwärts dahin transportirt, wo ein neuer Zuwachsring angelegt wird. Ringelt man einen Zweig, einen Baum, so werden die Leitungsbahnen für die Stärke nach den unterhalb der Ringelstelle gelegenen Pflanzentheilen unterbrochen, während der oberhalb liegende Baumtheil noch so lange weiter lebt, als das Holz unterhalb des Ringes noch im Stande ist, das nöthige Wasser nachzuschaffen. E. Mer hat nun auch festgestellt, daß das Stärkemehl unterhalb der Ringelstelle verschwindet, wenn die Ringelung drei bis vier Monate vor der Herbstfällung ausgeführt wird. Zu den weiteren Versuchen verwandte er Stammscheiben von Eichen, die ein Jahr vor der Fällung auf dem Stocke entrindet waren, ferner von solchen, die vier bis fünf Monate vor der Fällung auf 6—7 m Höhe vom Boden geschält, theilweise auch nur geringelt waren, ferner von solchen, die erst nach der Fällung und endlich von solchen, die garnicht entrindet worden waren. Diese Scheiben wurden an einem für die Insekten sehr günstigen Ort drei Jahre lang sich selbst überlassen. Ihre Untersuchung ergab folgendes Resultat: Splint und Bast der Scheiben von vor der Fällung nicht geschälten oder nicht geringelten Eichen, sowie Scheiben von erst nach der Fällung geschälten Stämmen waren sehr stark von Insekten angegriffen; die Stammscheiben der ein Jahr vor der Fällung auf dem Stocke geschälten, ebenso die der erst vier bis fünf Monate vor der Fällung geschälten und endlich auch der in der oberen Partie nur geringelten Eichen waren durchwegs unversehrt. Die Entfernung des Stärkemehles aus dem Splinte hatte sonach eine gute Wirkung und es dürfte sich empfehlen, die Bäume im Frühjahr vor dem Einschlage in der oberen Partie zu ringeln, zu Bau- und Tischlerholz könnte dann auch der Splint, ohne die Gefahr des Wurmfraßes befürchten zu müssen, verwendet werden. Nur eines wäre noch zu beachten: Der unterhalb der Ringelstelle gelegene Stammtheil treibt sehr gern Wasserreiser, sie wären selbstverständlich sorgfältig zu entfernen.

Das Erneuern von Feilen. Man thue 20—30 unbrauchbar gewordene Feilen in warmes Wasser, in welchem ein Pfund Soda aufgelöst ist, so daß das Wasser die Feilen gerade bedeckt. Sind sie nicht rostig, so genügen 30 Minuten. Dann bürste man sie ab mit einer harten Bürste, am besten mit einer Drahtbürste, damit aller Schmutz entfernt wird. Sind die Feilen rein, thue man sie in ein hölzernes Gefäß und stelle sie darin, wenn möglich, auf den Kanten zusammen, so daß etwas Zwischenraum zwischen jeder bleibt. Dann gieße man Wasser hinein, so daß sie oben bedeckt sind und thue in das Wasser aufgelöste Salpetersäure in einer Menge, die ungefähr den vierten Theil des Wassers beträgt, darin bleiben feine Feilen 15 und grobe 30 Minuten. Das Gefäß wird dann sachte gerüttelt, damit die Flüssigkeit die Feilen stets umspült. Die Feilen dürfen nicht flach auf dem Boden liegen, oder müssen dann wenigstens alle drei Minuten umgekehrt werden. Nachdem sie lange genug in der Lösung gelegen haben, thue man sie in einen Eimer kalten Wassers und scheuere sie gut mit einer Bürste ab. Dann legt man sie in das Wasser mit der Säure zurück und gießt noch ein halb Mal so viel Säure wie vorher hinzu, aber nicht auf die Feilen, sondern auf deren Schaft. Man schüttelt das Gefäß wie vorher 15—30 Minuten, je nach der Sorte der Feilen, nehme sie darauf heraus und wasche sie wieder mit kaltem Wasser. Schließlich thut man in das hölzerne Gefäß ungefähr 12 pZt. Schwefelsäure, warte, bis der Rauch sich etwas gesetzt hat und thue die Feilen hinein, um sie wiederum darin sacht zu schütteln, eine Minute für feine und drei Minuten für grobe, um sie dann in kaltes Wasser zu legen. Darauf werden sie sorgfältig abgewaschen, so daß keine Säure mehr anhaftet und zum Trocknen bei Feuer gelegt. Während sie noch warm sind, reibe man sie mit Oel und die Feilen sind dann fertig brauchbar. Eine neue Feile kann so zweimal behandelt werden. Dann kann man sie nachhauen oder zu einem Schraubenzieher machen oder auch, wenn sie groß ist, zu einem Meißel für Metall, worauf man sie wieder erneuern kann, so oft sie noch das Nachhauen verträgt.

Literarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 23. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Sächsisches. — Gewalt und Oekonomie bei der Herstellung des neuen Deutschen Reichs. Ein nachgelassener Aufsatz von Friedrich Engels. (Fortsetzung.) — Der Termin handel und die Getreidepreise. — Die Lohnbewegung in der Konfektionsindustrie. Von Berthold Heymann. (Fortsetzung.) — Kleine Briefe. — Literarische Rundschau. — Notizen: Die Stärke der österreichischen Gewerkschaften. Die Lungenschwindsucht in der Schweiz. Zur Statistik der Brände. — Feuilleton: Natur. Erzählt aus dem kleinrussischen Leben von Olga Kobylanska. (Schluß.)

„Soziale Praxis", Zentralblatt für Sozialpolitik, Berlin, Carl Heymann's Verlag, enthält in Nr. 23 folgenden leitenden Aufsatz: Die Parteien in Selbstzeichnungen. 1. Der Parteitag der älteren Christlich-Sozialen in Frankfurt a. M. Von H. v. Gerlach. 2. Die sozialistische Partei in Italien. Von Professor G. Salvioli. — Aus dem Notizentheil heben wir hervor: Allgemeine Sozial- und Wirthschaftspolitik: Sozialpolitische Gesetzgebung in Amerika 1895. Naturalverpflegungs-Stationen und Provinzialverwaltung in Westfalen. Projekt einer Arbeiterkolonie in England. — Kommunale Sozialpolitik: Hamburger Waisenpflege. Von Dr. N. Brückner usw.

Die Röntgen'sche Entdeckung. Allgemeinverständlich dargestellt von Dr. B. Borchardt. Mit 10 Illustrationen und einer nach dem Röntgen'schen Verfahren aufgenommenen Photographie. Preis 30 ₰. (Berlin S, Verlag von Hans Baake.) Der Verfasser hat es unternommen, nicht nur die neugefundenen Thatsachen mitzutheilen, sondern auch diejenigen physikalischen Begriffe und Apparate zu erläutern, welche für das Verständniß jener Thatsachen nothwendig sind. Er hat dabei keine Kenntnisse bei seinen Lesern vorausgesetzt, um so Jeden in die Lage zu bringen, sich ein Bild von der neuen Entdeckung und ihrer Tragweite zu machen. Er bespricht in einzelnen Kapiteln den Luftdruck und die Luftpumpe, den elektrischen Strom und seine Wirkung, die elektrische Induktion und den Funken-Induktor, die elektrischen Entladungen in verdünnten Gasen und die Kathodenstrahlen, die Entdeckung der Röntgen'schen Strahlen, die Photographie mit den X-Strahlen, den Nutzen der X-Strahlen für die Wissenschaft und Technik, die Natur der X-Strahlen. Betreffs leichteren Verständnisses sind 10 Figuren beigegeben, sowie die gelungene Abbildung einer Maus nach dem neuen Verfahren. Wir glauben, daß die leichtfaßliche Schrift viele Leser finden und ihnen auch mancherlei Anregung zu eigenem Nachdenken geben wird.

Tabelle zur Ermittelung der Bretterzahl, ihrer Breite und Quadratinhalte in Metern, geschnitten aus Rundholz. Bearbeitet von H. Klein, Ingenieur. Ein Blatt in Folio auf unzerreißbarem Papier, gefalzt in Taschenformat. Preis Frc. 1 = 80 ₰. Die Tabelle ist bestens zu empfehlen.

Vorträge und Couplets. A. Hoffmann's Verlag, Berlin O, Blumenstr. 14. Preis 10 ₰, Porto 3 ₰.

Briefkasten.

* Raummangels halber mußte eine ganze Reihe Berichte zurückgestellt werden.

* **Palisanderknöpfe,** wenn Holz geliefert wird, dreht die Drechslerei von Krohne in Bramstedt in Holstein.

Pirna, S. Mehr als zwei Serien der Zimmereinrichtungen sind nicht erschienen.

Landsberg a. W., R. K. Frage 1: Selbstverständlich. Frage 2: Da giebt es keine Beschränkung, wie schon in voriger Nummer gesagt. Ihre Meinung darüber mag berechtigt sein, aber es läßt sich nun einmal daran nichts ändern. Wenn ein Mitglied seinen Verpflichtungen in beiden Verbänden nachkommt, stehen ihm auch die statutarisch garantirten Rechte zu.

Nister, S. Oeffentliche Tanzvergnügen bedürfen der Genehmigung der Behörden. Ein Kränzchen von Mitgliedern wäre wohl kaum verboten worden.

F. M. in H. Legen Sie auf die Stelle eine Lehmschicht und lassen dieselbe 24 Stunden liegen, waschen dann ab, lassen trocken werden und befeuchten die Stelle noch einmal mit Wasser, legen dann mehrere Bogen Fließpapier darauf und fahren über dasselbe mit einem heißen Bügeleisen.

Uelzen, T. M. Ohne Unterschrift. Fragen, die sich auf einzelne Personen, z. B. in der Verwaltung oder sonst auf Mitglieder, beziehen, läßt man einfach unberücksichtigt, wenn der Fragesteller sich in Anonymität hüllt. Wer Klagen gegen solche vorzubringen hat, muß so aufrichtig und anständig sein, diese in der Versammlung vorzubringen und nicht — zum Fragekasten seine Zuflucht nehmen. Bei persönlichen Angelegenheiten ist der Kampf mit offenem Visir unbedingte Pflicht.

Zwickau, S. Werden den von anderer Seite in Aussicht gestellten Bericht abwarten und dann näher darauf eingehen.

Leipzig, D. Der Bericht konnte, weil zu umfangreich, in dieser Nummer nicht mehr Platz finden.

H. D. Wir empfehlen Ihnen das Treppenwerk von Behle. Preis M. 6. Dasselbe können Sie von uns beziehen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassirers.

Vom 22. Februar bis 7. März wurden folgende Beiträge eingesandt aus: Berlin G M. 1200, München 1000, Berlin H 400, Nürnberg 400, Halle 400, Mannheim 300, Sellerhausen 300, Ravensburg 200, Gohlis 200, Frankenthal 200, Flensburg 200, Mainz 200, Hanau 200, Hamburg I 200, Grünwettersbach 150, Vohwinkel 100, Bielefeld 100, Bettenhausen 100, Weißensee 100, Kristel 100, Muthlangen 100, Hochheim 100, Danzig 100, Heidelberg 100, Cotta 100, Lambrecht 100, Speyer 100, Kunnersdorf 90, Freiberg 60, Roitzsch 50, Teuchern 50. Summa M. 7000.

Vom 22. Februar bis 7. März wurden folgende Zuschüsse versandt: Berlin D M. 600, Fürth 500, Stuttgart 300, Munderheim 300, Stade 250, Wangen bei Cannstatt 200, Gotha 200, Rippes 150, Haibach 150, Bickendorf 100, Wilmersdorf 100, Hermülheim 100, Bruchsal 100, Hildorf 100, Pirna 100, Gr.-Zimmern 100, Münster bei Cannstatt 100, Oettingen 100, Bruck 100, Sülz 100, Bretzenheim 100, Bredow 100, Pakewalk 100, Rheingönheim 100, Mölln 100, Ohbruf 100, Zuffenhausen 100, Hattedt 100, Oppeln 88, Fietzen 80, Theißen 75, Döbeln 75, Lenzen 75, Rechberghausen 75, Bunzlau 72, Schmiedefeld 60, Esthal 60, Viernheim 50, Kirchheimbolanden 50, Köthen 50, Hemmoor 50, Preich 50, Lichtenhain 50. Summa M. 5510.

Krankenunterstützung (einschl. für Arzt und Arznei) wurden von der Hauptkasse an Einzelmitglieder gezahlt M. 1740,14.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Altona. Am Dienstag, den 17. März, Abends 8½ Uhr, bei Ww. Ebler, Norderstr. 37. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 3. Fragekasten. 4. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Cottbus. Sonnabend, 21. März, Abends 8 Uhr, bei Ad. Grabein, Neustädterstr. 2.

Flensburg. Sonnabend, den 21. März, Abends 8½ Uhr, im Gasthaus „Hohelust". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Reders. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Der wichtigen Angelegenheit wegen werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Corbetha. Bevollm. **K. Stockmann**, Korbmacher, Groß-Corbetha. Kassirer **Fr. Riesing**, Bahnhof Corbetha. Versammlungen jeden Sonnabend nach dem 15. im Monat.

Halle a. S. Die zureisenden Verbandskollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Arbeitsnachweis hier am Orte neu geregelt ist, und werden die Kollegen ersucht, zwecks Arbeitsvermittelung sich in das, im Verkehrslokal, Martinsberg 6, angelegte Buch einzutragen. [70 ₰] Die Ortsverwaltung.

Wittstock. Bevollm. **Emil Klenke**, Rosenwinkel 482. Kassirer **Karl Stiefel**. Letzterer bezahlt die Reiseunterstützung aus. Verkehrslokal und Herberge bei Imbrosk, Gr. Burgstr.

Achtung.

Kollegen, welche den Aufenthalt des Tischlers **Hans Heinrich Petersen**, geb. den 21. Juni 1869 zu Flensburg, wissen, werden ersucht, da seine alte Mutter schon mehrere Jahre auf Nachricht von ihm wartet, seine Adresse an **J. Kühl, Flensburg, Norderstr. 59**, einzusenden.

Aufforderung.

Der Tischler **Wilh. Stübe** aus Danzig, Buch-Nr. 29526, geb. den 14. Februar 1866, und der Zimmerer **Rudolf Richard**, Buch-Nr. 73395, geb. den 6. November 1875 zu Ludenthal, werden hiermit aufgefordert, die aus unserer Bibliothek entliehenen Bücher: 1. „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000", 2. Bebel's „Frau", umgehend an uns zurück zu senden.

Die Ortsverwaltung Straßburg.

Aufforderung.

Der Tischler **Friedr. Haack**, Buch-Nr. 4528, geb. am 8. Juli 1861 zu Zweibrücken, wird hiermit aufgefordert, das aus unserer Bibliothek entliehene Buch: „Die Geschichte der Erde", von Bommeli, sofort an uns zurück zu senden.

Die Ortsverwaltung Bremerhaven.

Der Tischler **F. Hückstädt**, geb. am 16. Dezember 1863, wird gebeten, seine Adresse an den Unterzeichneten gelangen zu lassen, um ihm sein Mitgliedsbuch, welches hier gefunden wurde, zustellen zu können.

H. Gerberding,
Segeberg (Holst.), Hamburgerstr. 13.

Nachruf.

Am 5. März starb unser Kollege und Mitglied, der Tischler

Friedrich Plettke,

an der Proletarierkrankheit im 24sten Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Holzarbeiter in Uelzen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Hamburg.

Vergnügen,

bestehend in

Gesangsvorträgen, theatralischen Aufführungen und Ball,

am Sonnabend, dem 21. März 1896, in **Tütge's Etablissement**, Eulenstraße 41.

Anfang: Abends 8½ Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Martin Elsässer.
Du bist Du! Theile mir doch Deine Adresse mit.
Carl Jensen,
bei **Lange** in **Grub-Caern.**

Den Kollegen **Christian Richter**, Drechsler, aus Asch b. Linz, Buch-Nr. 42298, ersuche ich, mir seine Adresse mitzutheilen.

G. Schmidt, Bürstenmacher.
[50 ₰] **Ingolstadt**, Sebastiansgasse 856.

Zwei tüchtige Bildhauer

suchen Stellung, am liebsten auf Massenartikel. Antritt sofort. Zu erfragen bei

H. Barnickel,
Koburg, Kl. Judengasse 4.

Ein selbstständiger Drechsler

(verheirathet) **sucht** per 1. April **Stellung.** Zu erfragen bei **H. Barnickel,**
Koburg, Kl. Judengasse 4.

Ein tüchtiger Bohrer

sucht Stellung. Gefl. Off. unter **H. 109** an die Expedition dieses Blattes.

Möbeltischlerei-, Bautischlerei-Werkführer

werden gesucht und **placirt** in **ganz Deutschland** ꝛc. durch „Comptoir Sandmann" in Misdroy a. d. Ostsee. Placirungs-Institut für die Holzbranche.

Suche sofort

zwei bis drei tüchtige Holzdrechsler.

Bertram Müller,
Iserlohn, Hardstraße Nr. 27.

Ein Korbmacher

auf grün Gemalt findet sofort Beschäftigung.

Felix Weiss,
Alt-Damm, Stettiner Vorstadt.

Tüchtige Korbmachergesellen

auf **Mattarbeit**, sowie **geübte Reif- oder Bandmacher** finden dauernde Beschäftigung bei **Otto Paul,**
Pasewalk, Breitergang 44.

Meine, in einem größeren Dorfe Thüringens gelegene

Tischlerei

ohne Konkurrenz beabsichtige ich krankheitshalber zu verkaufen.

O. Fischer, Tischlermeister.
Voigtstadt b. Kreiern.

Für Schreiner!

Ein organisirter Kollege mit etwas Vermögen wird als Theilhaber gesucht. Angebote bis zum 10. April unter **F. W. R.** postlagernd **Ohligs (Rhld.).**

Buchführung

u. Kontoirlächer l. mündl. u. brfl. geg. Monatsraten **Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg.** Prospekt u. Probebrief kostenfrei.

Scherm's Reise-Handbuch

für wandernde Arbeiter.
Mit 3 Karten, geb. M. 1,50 (Porto 10 ₰), d. J. Scherm, Nürnberg u. a. Buchhdlg.
Vorräthig in der Exped. d. Blattes.

Meine Neuheiten:

Braselin, für positiv wasserechte Mattirung und nie ausschlagende Hochglanz-Politur, natur für Eiche und dunkle Hölzer, farblos für Ahorn, Intarsien etc. und mit Deckfarben (nuss, mahagoni, schwarz etc. etc.), wobei das Beizen gespart wird. **Einziges Mittel zur Konservirung feiner Holzmalereien und Brandmalereien auf Holz,**

Parketol-Höchst, einfachstes und bestes Mittel für Parketböden, sofort trocken, hält jahrelang, die Böden können nass aufgewischt werden, Wachsen und Bohnern fällt ganz fort.

Kurtol, Schnellmattirung, schöne, glatte Fläche, wird hart und wasserecht, wenig Arbeit, Nachschleifen unnöthig, ebenfalls mit Deckfarben auch als Polirgrund zu benutzen,

American Duft, porenfüllende Mattirung und Polirgrund, kein Oelausschlag, spart 50 pCt. an Arbeit und Material, **berühmt als hard oil finish d. Americaner,**

werden ebenso wie meine **Polirgrund-, Wachs- und Mager- (Sprit) Beizen** von allen Fachleuten als alles Andere übertreffend anerkannt.

K. Braselmann, Höchst a. M.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrizirt und hält auf Lager **H. Hinrichs**, Hamburg, Lange Mühren 86, 87. Preislisten u. Wunsch g. Zusendung.

Trockenanlagen,

sowohl für **Bau-** als **Nutzhölzer, Zündhölzer, Parquet etc.** liefert vorzüglich die Spezialfabrik

E. Sturm, Ingenieur, Würzburg.

Mai Marken

liefert schnell und billig

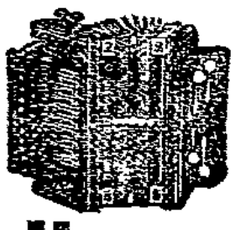
Jean Holze,

Hamburg, Gr. Drehbahn 45.

Verlangen Sie Muster.

Umsonst

eine



Zieh-Harmonika

liefere ich zwar nicht, aber fast verschenkt; denn von heute ab liefere ich an Jedermann

für nur Mark 5

(mit Klingelspiel 40 Pfg. mehr)

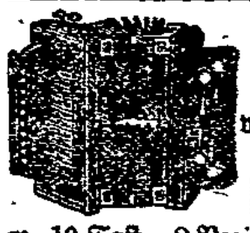
per Nachnahme das Stück von meinen bedeutend verbesserten, 35 cm großen **Victoria-Konzert-Zugharmonikas**, groß und dauerhaft gebaut, mit 20 Doppelstimmen, 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, 2 Doppelbälgen und 3theiligem Balg, derselbe stark gearbeitet, mit tiefen Falten und Faltenecken mit Stahleinfassung, außerdem ist derselbe hochfein ausgestattet. Die Stimmen sind aus bestem Material, äußerst klangvoll und haltbar. 75 brillante Nickelbeschläge, die feinsten Borden und andere Ausstattungen geben dieser Harmonika nebst ihrer Haltbarkeit noch ein hochfeines Aeußere. Die Musik ist zweistimmig, wie eine Orgel und leichtspielend. Packungskiste kostet nichts. Porto 80 ₰. Selbsterlernschule lege umsonst bei. Wer also für lange Zeit eine gute, dauerhafte Harmonika haben will, der bestelle beim größten und ältesten westdeutschen Harmonika-Exporthause von **Heinr. Suhr** in **Neuenrade i. Westf.**

Musikkapelle in der Tasche!

Wer **Mundharmonika schnell** und **gründl.** erlernen will, verlange die **„Neue Mundharmonikaschule ohne Noten".** Preis 50 ₰. Dieselbe mit einer ff. rein abgestimmten Mundharmonika m. Silberstimmen M. 1,70. Gegen vorhergehenden Betrag, event. in Briefmarken, erfolgt der Versand franko.

Meine **Mytheria Zugharmonikas** übertreffen in Tonfülle und solider Ausführung jedes andere Fabrikat. **Müller's echte Akkordzithern** zum Selbsterlernen, jetzt nur M. 12,—, **Spieldosen, Violinen, Schlagzithern,** sowie **div. Gegenstände mit Musik** zu billigen Preisen, desgl. **sämmtl. Instr. für Musiker.** Reparaturen aller Instrumente vorzüglichst.

O. C. F. Miether,
Hannov. Harmonika- u. Musikinstrum.-Fabrik in **Hannover II**, Steinthorfeldstr. 19.



Für 5 Mark

versende e. prachtvolle, extra stark gebaute

Konzert-Ziehharmonika

m. 10 Tast., 2 Registern, 2 Bässen, 20 Doppelstimm., 2 Zuhalt., 2 Doppelbälgen mit Stahlschutzecken versehen. Off. m. Nickelstab umlegter Nickel-Klaviatur. Starke, breite, fast unzerbrechliche Stimmen, daher großartig starke Orgelmusik. 35 cm großes Prachtinstrument, garantirt fehlerfrei, mit starkem Nickelbeschlag. Zurücknahme, wenn das Instrument nicht der Beschreibung entspricht. Neueste Selbsterlernschule wird gratis beigelegt. Mit Glocke kostet dieses Instrument nur **Mark 5,50.** Preisliste gratis u. franko. Wer eine Ia Ziehharmonika billig kaufen will, beziehe direkt von

Friedr. Schmerbeck,

Neuenrade i. Westf.

Herr **Aufseher Schlickeisen** aus **Wohsen** schreibt: „Die Harmonika für M. 5½ (jetzt M. 5) steht an Güte und guter Tonart unerreicht da, und ist wohl im ganzen Weltkreise keine bessere Bezugsquelle als bei Ihnen."

Titus Axen
vorm. J. H. Löwenhagen
Rathhausmarkt 2, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge.
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattîne, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Verlag: A. Stütz. — Druck: Hamb. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.